

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Ostfriesische Tageszeitung. 1942-1943
1943**

12.2.1943 (No. 36)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-955142](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-955142)

Ostfriesische Tageszeitung

Veröffentlichungsblatt der NSDAP.

Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Herausgeber: Carl A. Jernst 633 - Postfach 1000 Danneberg 200 - Verleger: Carl A. Jernst 633 - Druck: Carl A. Jernst 633 - Vertrieb: Carl A. Jernst 633

Erstausgabe mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM, aus dem Umland 1,80 RM, einschließlich Porto. Einzelhefte 10 Pf. (einschließlich Porto). Abbestellung bis zum 1. März 1943. Abbestellung bis zum 1. März 1943.

Freitag, 12. Februar

Jahrgang 1943

Seite 36

Churchill gesteht sehr hohe Verluste

Der Premier spricht im Unterhaus sehr besorgt über die ständig wachsende U-Bootgefahr

Die vorgesehene Grenze überschritten

(1) Berlin, 12. Februar.

Vor dem britischen Unterhaus sprach Donnerstag Churchill über die politische und militärische Lage. In seinen Ausführungen nahm das U-Boot-Problem einen breiten Raum ein. Churchill, der sonst nie um Ausreden verlegen ist, und der die kritischsten Fragen in den rosigsten Farben zu schildern versteht, konnte diesmal keine Besorgnisse um die Entwicklung der U-Boot-Gefahr nicht länger verheimlichen. Er gab zu, daß der U-Boot-Krieg und die damit zusammenhängenden Probleme in der Kriegführung Englands und Amerikas eine Vorrangstellung einnehmen. „Die Verluste, die wir auf See erlitten haben“, so sagte er wörtlich, „sind sehr schwer, sie behindern uns und verzögern unsere Operationen. Sie hindern uns vor allem daran, mit den zur Verfügung stehenden Schiffen unversehrt in Aktion zu treten.“

An der Ostküste Amerikas, im Stillen Ozean und im Nordischen Eismeer hätten die U-Boote der Achsenmächte ernste Verheerungen angerichtet. Auch die Landungsoperationen in Nordafrika und die Versorgung der dort gelandeten Truppen hätten dem britisch-amerikanischen Schiffsraum schwere Verluste zugefügt. Unter diesen Umständen, so mußte Churchill entgegen all seinen sonstigen Behauptungen bekennen, „war es unvermeidlich, daß die gemeinsamen britisch-amerikanischen Verluste im Verlauf der letzten fünfzehn Monate die Grenze überschritten, die wir vorgesehen hatten.“ Churchill weigerte sich, mit genauen Verlustzahlen aufzuwarten und verzögerte sich wie üblich hinter der Behauptung, daß dies dem Feinde nur von Nutzen sein könnte.

Natürlich mußte das sogenannte „Riesenschiffsbauprogramm“ der Vereinigten Staaten herhalten, um den niederschmetternden Eindruck, den diese Ausführungen Churchills bei den Abgeordneten des Unterhauses auslösten, abzuschwächen und womöglich gar zu verwischen. Es werden Fortschritte beim

Kampf gegen die U-Boote gemacht“ rief Churchill den Unterhausabgeordneten triumphierend zu, „und ich hoffe auf eine weitere Besserung der Lage, vorausgesetzt, daß das, was uns von den USA versprochen wurde, auch gegeben wird.“ Billige Worte waren es auch diesmal nur, die Churchill dem Unterhaus als Trost bieten konnte. Den von ihm selbst zuerkennenden schweren Verlusten durch die U-Boote hatte er nichts anderes entgegenzusetzen als faule Zukunftswörter. Und selbst diese waren nicht einmal ohne jede Einschränkung.

„Es ist furchtbar“, so konnte er nicht umhin, zuzugeben, „wenn man den künftigen Schiffsbau auf der Grundlage eines Verlustes von Hunderttausenden von Tonnen im Monat planen muß. Die Verluste an kostbaren Ladungen, die Vernichtung so vieler schöner Schiffe, der Tod ihrer Besatzungen, alles das stellt an und für sich ein düsteres Panorama dar. Das sind aber“, so fand Churchill auch hier wieder billige Trostwörter, „für uns keine üblichen Verluste, und sie werden durch die Neubauten mehr als ausgeglichen. Wir werden zur Zeit unsere Hilfsquellen mit denen der Vereinigten Staaten zusammen und man versprach uns den uns zusehenden Teil an Geleitschiffen amerikanischer Bauart. Wir bauen auf das Versprechen Roosevelts, daß er uns in dem Maße, wie neue amerikanische Schiffe einlaufen, beträchtlichen Tonnageraum zur Verfügung stellen wird.“

Es ist köstlich, aus dem Munde eines britischen Premierministers solche Worte zu hören, Worte, die der Bevölkerung des einst die Meere beherrschenden Albions angesichts des unaufhörlichen Zerfalls seines Imperiums und angesichts der fortwährenden Beerbung durch die Vereinigten Staaten wie Totenklagen in den Ohren klingen mögen. Churchill teilte im Verlauf seiner Ausführungen dem Unterhause offiziell mit, daß der Oberbefehl auch über die britischen Truppen auf dem nordafrikanischen Kriegsschauplatz dem inzwischen von Roosevelts zum General beförderten Generalleutnant Eisenhower übertragen worden ist. Diese vollständige Kapitulation Großbritanniens vor dem USA-Imperialismus, die darin zum Ausdruck kommt, verurteilte Churchill durch einige anerkennende Worte über die angeblich hervorragenden militärischen Qualitäten Eisenhowers zu bemänteln.

Haßgesänge der Ohnmacht

Dr. W. Sch. Wenn sich in diesen Tagen die britische Öffentlichkeit in besonders auffälliger Weise in geradezu tierischen Haßausbrüchen gegen Deutschland überläßt und dabei nicht mehr den geringsten Unterschied zwischen Regime und Volk macht, so liegt das doch auf einer etwas anderen Linie als die amerikanischen Erörterungen, nach denen Europa dem Bolschewismus ausgeliefert werden soll. In diesem amerikanischen Falle handelt es sich um die politische Schlussfolgerung aus machtpolitischen Erkenntnissen, die für die europäischen Völker höchst aufschreckend sind und darum richtungweisend werden müssen. Die Organe der Wut und des Vernichtungstriebes, in denen man sich jetzt in England ausstößt, sind nicht in diesem Sinne politisch, sondern eher pathologisch zu werten, wenn man in ihnen nicht die Reaktion auf die erschreckende Einsicht erblicken will, daß Großbritannien im Falle eines bolschewistischen Sieges noch viel, viel schlimmer dastehen würde, als wenn es sich auf Grund der weit zurückliegenden Verständigungsangebote Wosts Hitlers mit dem deutschen Führungsanspruch in einem neu geordneten Europa abgefunden hätte.

Es gibt solche Leute in England und in den Vereinigten Staaten, denen schon einige Schuppen von den Augen gefallen sind, aber diejenigen, die im Lager der westlichen Hilfsvölker der Sowjets heute den Ausschlag geben, suchen solche aufbäumenden Erkenntnisse mit Krüppeln niederzuschlagen. Man braucht sich nur an die jüngsten Ausführungen von Lord Beaverbrook zu erinnern, der gegen die „Narren“ tobte, die sich nicht über einen bolschewistischen Sieg in Europa freuen würden. Ähnlich wütete jetzt der „Daily Herald“ gegen diejenigen Engländer und Amerikaner, die die bolschewistische Gefahr mehr fürchten als sie Hitler hatten. Insbesondere kritisiert sich der „Daily Herald“ eine nicht mit Namen genannte New Yorker Zeitung vor, die die Meinung vertreten haben soll, daß im Falle eines Sowjetkrieges Europa eine größere Gefahr für die Alliierten als je zuvor darstellen werde. Diejenigen, die so etwas denken oder gar aussprechen, werden jedoch einfach niedergeschrien. Und alle europäischen Völker kann an diesem hysterischen Geschrei des Labourblattes nur die Feststellung interessieren, daß die Vereinigten Staaten die Möglichkeit einzulassen begännen, daß die Bolschewisten als Hauptfeind aus dem Kriege hervorgehen könnten. Das ist es, was wir immer gesagt haben und weiter für den Fall feststellen, daß nicht Deutschland seine schließende Hand über Europa hält. Europa steht und fällt mit dem deutschen Sieg, der uns unerschütterliche Gewissheit bleibt. Eine schwächliche Zeitung, die sich bisher wie im hypnotischen Banne der anglo-amerikanischen Propaganda aufgeführt hat, gesteht heute, daß man kein Wahrsager zu sein braucht, um zu erkennen, daß die Sowjets, wenn sie nicht von Deutschland besiegt werden sollten, die gewaltigste Macht in Europa sein und hier den Frieden bitteren und gestalten würden.“

Es ist, als ob die Briten sich vor dem grausamen Erwachen zwischen den verschlingenden Strudeln der Sephya und Charjabis bewahren möchten, indem sie sich in Traumbildern die ersetzten organisierten

Mitarbeiter Roosevelts prophezeit Verluste wie nie zuvor

Repräsentantenhaus lehnt Beveridge-Plan für Amerika ab / Vor einem Zusammenschluß der USA-Gewerkschaften?

(Drahtbericht unseres Vertreters in Stockholm)

12. Februar.

Verluste, wie sie diese Nation noch nie zuvor kennen gelernt hat, prophezeit Barnes, einer der engsten Mitarbeiter Roosevelts, Leiter der Kriegswirtschaftsorganisation, für die nächsten Kriegshandlungen der USA. Er suchte mit dieser düsteren Vorhersage die Notwendigkeit der von Roosevelts angeordneten Einführung einer „Mindestarbeitswoche“ für ganz USA zu begründen. Gleichzeitig sind neue Verluste eingeleitet, die auf Zusammenschluß der beiden sich ewig bekämpfenden amerikanischen Gewerkschaftsorganisationen abzielen.

Das USA-Repräsentantenhaus hat einen Vorschlag Roosevelts abgelehnt, der 14 Millionen Dollar für die Einsetzung eines Komitees zur Vorbereitung eines amerikanischen Gegenstückes zum englischen Beveridge-Plan vorsieht. Die USA-Parlamentarier sind anscheinend der Ansicht, daß es in Nordamerika vorläufig auch noch ohne einen solchen sozialen Klump geht. Beveridge ist die Großfinanz scharf dagegen, auch gegen den bloßen Anseh zu einem solchen Plan in England. Das „Wallstreet-Journal“, ein führendes Organ der Großfinanz, erklärt, es würde einen sehr unangenehmen Ausblick darstellen, wenn England mit einer kontrollierten Wirtschaft seine Rolle als Weltmacht aufrechterhalten wolle.

593 Schiffsversenkungen zugegeben

(Drahtbericht unseres Vertreters in Madrid)

12. Februar.

Zum ersten Jahrestage der ersten Versenkung eines Schiffes der Anti-Achsenmächte durch Unterseeboote der Achsenmächte

Deutsche Zivilinternierte von Niederländern grausam gequält

In Käfige gesperrt und auf einem sinkenden Schiff zurückgelassen - Unmenschliches Verhalten der Kolonialbehörden

(1) Berlin, 12. Februar.

Über das unmenschliche, allem Völkerrecht höhnpfechende Verhalten der niederländischen Kolonialbehörden gegenüber den deutschen Zivilinternierten auf den holländisch-Indischen Inseln sind jetzt neue Nachrichten bekannt geworden. Insbesondere liegen jetzt Einzelheiten über Ereignisse vor, die sich im Januar vorigen Jahres auf einem holländischen Internierten-Schiff zugetragen haben.

Das Bordringen der japanischen Streitkräfte veranlaßte die niederländischen Kolonialbehörden Anfang Januar 1942, den Abtransport der auf der Insel Sumatra internierten männlichen Reichsdeutschen ins Auge zu fassen; diese wurden daher in den Hafenort Diboalga gebracht, wo am 16. Januar 1942 vormittags die Einschiffung von 477 deutschen Männern auf dem holländischen Dampfer „van Imhoff“ begann. Auf Anordnung der niederländischen Kolonialverwaltung wurden die deutschen Internierten auf den Eisenplatten des Zwischendecks des hinteren Laderaumes und auf dem durch Laternenlicht und Luftlicht abgeschlossenen, früher offenen

Spardeck in etwa neunzig Zentimeter hohen Stacheldrahtkäfigen verpackt. Neben diesen Käfigen war lebendes Vieh untergebracht. Die Käfige wurden durch schwer bewaffnete niederländische Kolonialsoldaten bewacht, die unter dem Befehl eines Oberleutnants standen.

Da das Schiff nicht sämtliche Gefangenen fassen konnte, wurden zunächst 111 Internierte an Land zurückgelassen. Die „van Imhoff“ war bereits in See gegangen, als von den niederländischen militärischen Dienststellen der telegraphische Befehl erteilt wurde, unter allen Umständen sämtliche Internierten mitzunehmen. Das Schiff kehrte deshalb am Morgen des 17. Januar auf die Reede von Diboalga zurück. Am 17. und 18. Januar wurden dann in größter Eile auf dem Spardeck unter dem Sonnensegel weitere Stacheldrahtkäfige errichtet, in denen die bisher zurückgelassenen Internierten untergebracht wurden. Auf dem vollen Überdeck des Schiffes entstand ein lebensgefährliches Gedränge. Uebrigens wurden auf dem Spardeck auch Geistesranke verpackt. Das Schiff war (Fortsetzung auf Seite 2)

Freiheit und Sieg nur durch harten Kampf und unermüdete Arbeit!

Ausführungen vorkauften, denen sie sich nach einem Siege hingeben möchten, den sie niemals mehr erringen können. Eine besonders tolle Ausgeburt dieses pathologischen Zustandes fanden wir nach den hasserfüllten Ausführungen der Zeitschrift „Time and Tide“ über die „Amerisierung des deutschen Volkes“ in einem Aufsatz des „Daily Express“, der eine Naturkatastrophe herbeiseht, die alle Deutschen vernichten und eine riesige Wüste aus Deutschland machen würde. „Dann stünde“, so heißt es da weiter, „auf dem Gesicht eines jeden ein Lächeln.“ Doch sei man „zu zart veranlagt, um mit menschlichen Mitteln eine solche Katastrophe herbeizuführen, die alle begründen würde, wenn die Natur sie herbeiführt.“ Aber man werde am Ende des Krieges den Deutschen die Krallen beschneiden, ihnen alle Instruktionen nehmen, einen Quarantänequartier um Deutschland errichten und die Deutschen eine Generation lang in ihrem eigenen Saft schmoren lassen. Bereits früher seien in der Geschichte Nationen ausgerottet worden, wie beispielsweise das Reich der Azteken, mit dem sich heute nur noch „liebenswürdige Antiquare“ beschäftigen.

Wenn der Tag der Abrechnung kommt, dann werden wir schon das für sorgen, daß sich mit den Urhebern solcher Hatzorgien, mit den Missionaren dieses teuflischen Vernichtungswillens nicht nur „liebenswürdige Antiquare“ beschäftigen werden. Wir vergessen diese Dinge nicht, die nicht nur in Zeitungsausschnitten in Erscheinung treten, sondern auch schon im englischen Parlament mit zynischer Brutalität zum Ausdruck gekommen sind. Die Frage, die in der gezeigten Sitzung des Unterhauses der Abgeordnete Cunningham nach an die Regierung richtete, war selbstverständlich rein rhetorisch gemeint: „Hat nicht Deutschland durch seine schändliche Vergangenheit das Recht erworben, eine Nation zu sein, und hat die Regierung, wenn das der Fall ist, nicht politische Erwägungen der Art: wenn es kein Deutschland mehr gibt, gibt es auch keinen Krieg mehr?“ Wenn das auch eine Frage war, die der inneren Auffassung Churchills ganz entspricht, so ist, dieser Gauner doch gerissen genug, um sich nicht auf eine solche offene Drohung festzulegen. Es handelte sich, so wach er aus, um eine zu weitreichende Frage, als daß er sich darauf einlassen könne. Churchill vorläufig noch aus einer Diskussion herauszuhalten möchte, die ungeahnte Ausmaße annehmen könnte, wenn sie von Seiten der englischen Regierung offiziell aufgegriffen würde. Dann müßte nämlich schließend der britische Premier in der Frage offen und offiziell Farbe bekennen, ob er den vollkommenen Triumph der Bolschewisten über Europa für wünschenswert hält, und wenn das der Fall ist, was es dann mit den angeblichen Grundsätzen der Atlantikcharta und den Garantien für die „kleinen Völker“ auf sich hat, wie er im Ernstfall den Türken gegen den bolschewistischen Imperialismus beistehen könnte, was er doch wohl

In Adana in Aussicht gestellt haben dürfte, und wie er sich schließlich dazu stellt, wenn die Panzer und die Bolschewiken, wie das auch schon als Plan ausgesprochen wurde, nach dem Kriege ohne Rücksicht auf England und das Empire halbspart machen möchten.

Dass die Imperialisten der Wallstreet und des Weißen Hauses ihr Schicksal rechtzeitig ins Exotische bringen möchten, das hat sich wieder der Marineminister Knor im Zusammenhang mit einem Antrag des demokratischen Vorsitzenden des Marineausschusses im Repräsentantenhaus, Vinson, unmissverständlich zu erkennen gegeben. Nach diesem Antrag soll sich der Kongress sofort mit den Methoden befassen, die zum Erwerb einer Reihe von Luft- und Marinestützpunkten durch die Vereinigten Staaten führen könnten, und als Keite über den Pazifik gedacht sind. Vinson gab bekannt, dass Knor nach der Rückkehr von seinem Inspektionsflug im Pazifik den Vorschlag gemacht habe, nach dem Kriege eine Reihe von Stützpunkten im Pazifik zu behalten, wobei hauptsächlich auch die territorialen Besitzungen Frankreichs, Hollands und Japans in Mitleidenschaft gezogen werden müssten. Dass zu dieser „Kette über den Pazifik“ auch bisher englische Stützpunkte gehören müssten, wird noch schamhaft verschwiegen, aber zur richtigen Erkenntnis genügt ein Blick auf den Globus, und die Briten selbst dürften Bescheid wissen. Sie werden nicht einmal mehr damit rechnen können, zum zweitenmal 50 alte Herrscher wie für die Ueberlassung der britischen Stützpunkte im Karibischen Meer zu erhalten.

Gleichzeitig wird im britischen Oberhaus die zunehmenden Sorgen besprochen, die sich für England aus den imperialistischen amerikanischen Plänen „im Luftraum der Nachkriegswelt“ ergeben. Lord Bradburn sagte, dass England auf Grund der gegenwärtigen Verteilung der Produktion nach dem Kriege nur wertlose Kriegsmaschinen haben werde, während die Vereinigten Staaten mit einem großen Teil ihrer zivilen Flugzeugindustrie auf Hochtouren laufend in den Luftraum der Welt eintreten könnten. Der Mann, der über diese Aussicht jammerte, war derselbe Lord Bradburn, der einmal die Hoffnung aussprach, dass die Deutschen und die Sowjets sich gegenseitig zu zerfleischen und erschöpfen möchten, dass England wieder leichtes Spiel auf dem Kontinent haben werde. Heute dürfte auch er eingeschrien haben, dass an eine Rückkehr Englands nach Europa nicht zu denken ist, dass hier vielmehr diejenige Macht in Zukunft führen und entscheiden wird, die den Kampf an der Ostfront schließlich siegreich befehlt.

Auch diejenigen Leute in England, die zu ahnen beginnen, dass uns der entschlossene und fanatische Einsatz weiterer gewaltiger Kräfte jenseits diesen Sieges sichern wird, wagen sich das noch nicht offen einzugehen und tun lieber so, als ob sie sich mit dem sowjetischen Anspruch auf Europa abfinden möchten, wenn sie nicht ihre ganze ohnmächtige Wut in solchen Hafforgien austoben, wie wir sie jetzt immer wieder zeichnen müssen. In den Vereinigten Staaten suchen einige Leute noch immer nach einer Zwischenlösung. Die „New York Times“ erhoffen sich von einer Zusammenkunft Roosevelts und Stalins möglicherweise noch bolschewistische Zugeständnisse gegenüber den anglo-amerikanischen Wünschen und Interessen in Europa, aber, so fährt der meist über die Auffassung im Weißen Haus außergewöhnlich gut informierte Washingtoner Mitarbeiter der „New York Times“ fort, „es kann sein, dass diese Zusicherungen auch nach einer solchen Zusammenkunft nicht gegeben werden können“. Auch hier also wieder das offene Eingeständnis der Ohnmacht gegenüber den bolschewistischen Aspirationen und gleichzeitig die Anerkennung der deutschen Feststellung, dass nur unser Sieg Europa vor dem Bolschewismus retten kann. Dieser Sieg, an dem wir alles setzen und der uns darum gewiss ist, wird uns auch die Gelegenheit zur Abrechnung mit den Leuten geben, die jetzt in immer perverberen Ausbrüchen des Vernichtungstriebes gegen das deutsche Volk sich anzutoben suchen.

Auch die 8. Armee Montgomerys unter Eisenhower

(Stockholm, 12. Februar.)

Wie Reuters meldet, gab Churchill bekannt, dass der USA-General Eisenhower zum Oberbefehlshaber der Streitkräfte der Anti-Afrikaländer in Nordafrika ernannt wurde. Die 8. Armee wird unter seinem Befehl stehen. General Alexander wird zum stellvertretenden Oberbefehlshaber unter Eisenhower ernannt. Generalmajor der Flieger Tedder wird zum Oberbefehlshaber der Luftstreitkräfte im Mittelmeer ernannt. Er ist Eisenhower verantwortlich, und unter seinem Befehl werden alle Luftstreitkräfte im ganzen mittleren Osten stehen.

Weiter gab Churchill bekannt, dass die durch die Ernennung Alexanders zum stellvertretenden Oberbefehlshaber unter Eisenhower geschaffene Lücke im mittleren Osten durch General Wilson gefüllt werden wird, der jetzt den Befehl in Persien und im Irak innehat. Für diese beiden Länder werde in Kürze ein neuer Befehlshaber ernannt. Giraud habe sich damit einverstanden erklärt, dass die französischen Streitkräfte in Tunesien unter den Befehl General Andersons gestellt würden.

Berlin oder Moskau?

(Paris, 12. Februar.)

„Berlin oder Moskau, das ist die Frage für Frankreich und ganz Europa“, lautet der Inhalt eines beachtenswerten Aufsatzes des französischen Schriftstellers und Dichters Apollon de Chateaubriand in der Zeitschrift „La Gerbe“. Der Verfasser schreibt, Europa lebe gar nicht die schreckliche Gefahr, vor der es bis jetzt durch die deutschen Soldaten bedrückt worden sei, weil es keine richtige Vorstellung seiner Rolle in der Welt und über die Beute, die es darstelle, habe. Wenn der Bolschewismus siegte, wäre der Tod Europas nicht ein Tod, von dem sich das stolze und hochmütige England wieder erheben könnte. Was Frankreich angehe, so dürfe nicht übersehen werden, dass, wenn Deutschland nicht das wäre, was es sei, ganz Europa seit langem die Beute der anstrebenden Horden aus dem Osten und aus dem Westen wäre. Wenn Deutschland besiegt würde, würde Frankreich vernichtet werden. Der Verfasser schlägt, in diesem Entscheidungsschlagen auf Leben und Tod werde Europa endlich sein ganzes Blut zur Verfügung stellen.

Neue Träger des Ritterkreuzes

(Berlin, 12. Februar.)

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst F. O. Heidlampfer, Chef des Generalstabes eines Panzer-Korps, Major Friedrich Duentin, Kommandeur eines Kradschützen-Bataillons, Hauptmann Hans von Boesede, Bataillonskommandeur in einem mot. Grenadier-Regiment.

Otto Heidlampfer wurde als Sohn eines Pfarrers in Lauenhagen (Kreis Stahagen) geboren, Friedrich Duentin am 7. 1. 1905 als Sohn eines Schlossers in Dortmund, Hans von Boesede am 29. 5. 1911 als Sohn eines Majors in Altona.

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Gartenfeld, Staffelführer in einer Aufklärungsabteilung. Edmund Gartenfeld wurde am 27. Juli 1899 in Lachen geboren.

Auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine verlieh der Führer das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Kapitänleutnant Siegfried Freischer von Forstner, Siegfried Freischer von Forstner wurde am 19. September 1910 in Hannover geboren.

Reichsarbeitsdienst der weiblichen Jugend

(Berlin, 11. Februar.)

Die Reichsarbeitsdienstleitung gibt bekannt, dass Meldungen von Freiwilligen für den Reichsarbeitsdienst der weiblichen Jugend für die Einberufung zum April 1943 nur noch bis zum 1. März 1943 bei den Lagergruppen, Bezirken oder K.W.D.-Meldämtern erfolgen können. Führerwärterinnen können weiterhin zu jedem 1. eines Monats eingeteilt werden.

Bedeutende Abwehrrfolge im Südabschnitt der Ostfront

Westlich des Ost-Abchnittes 40 Panzer abgeschossen - Hohe Verluste des Gegners an Menschen und Material

(Aus dem Führerhauptquartier, 12. Februar.)

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Donnerstag bekannt:

Bei Fortdauer der schweren Kämpfe im Südabschnitt der Ostfront wurden gestern an verschiedenen Stellen bedeutende Abwehrrfolge erzielt, die die Sowjets hohe Verluste an Menschen und Material kosteten.

Im Westkaukasus Kämpfe von örtlicher Bedeutung. Gegen neu gelandeten Feind südwestlich Noworossisk waren eigene Gegenangriffe erfolgreich.

Im Gebiet des oberen Donez wurden alle feindlichen Angriffe blutig abgewiesen. Der Ring um eine eingeschlossene sowjetische Kräftegruppe wurde verengt.

Auch am vergangenen Tage verlusten die Sowjets, westlich des Ost-Abchnittes durch massiert vorgetragene Angriffe die deutschen Kräfte in einigen Verteidigungsräumen zu fesseln und dadurch an der beweglichen Kampfführung zu hindern. Trotzdem gelang es durch Gegenangriffe örtlicher Reserven, vorgepresste feindliche Kolonnen zu zerschlagen und zu vernichten. 40 Feindpanzer wurden hier abgeschossen. Die Luftwaffe führte mit starken Kampf- und Sturzkampfgeschwadern wiederholt wichtige Angriffe gegen die Spitzen feindlicher Marschkolonnen, Truppen- und Fahrzeugansammlungen.

Im Nordteil der Ostfront verlegte der Feind seine Angriffe vom Abschnitt südlich des Radogales, wo er feinerlei Fortschritte mehr erzielen konnte, auf andere Frontabschnitte. Sie blieben trotz starker Panzer- und Schlachtfliegerunterstützung erfolglos. Um eine örtliche Einbruchsstelle wird noch gekämpft.

Bei Tage und Nacht bombardierten Kampffliegerkräfte in diesem Abschnitt Panzerbereitstellungen und Nachschubverbindungen des Feindes.

In der Zeit vom 1. bis 10. Februar wurden an der Ostfront 331 Sowjetpanzer durch Verbände des Meeres zerstört, erbeutet oder bewegungsunfähig geschossen.

An der nordafrikanischen Front verlief der Tag ruhig.

Schützendivision der Bolschewisten eingekesselt

Besonders harte Schläge gegen den Feind am unteren Don - Zahl verteidigte Stellungen dem Gegner entzogen

(Berlin, 12. Februar.)

Bei Noworossisk und am unteren Kuban schlugen unsere Truppen starke Vorstöße der Bolschewisten ab. In den westlichen Kämpfen hatte der Feind schwere Verluste. Über 600 Tote ließ er allein im Abschnitt einer Panzer-Division nach gescheitertem Nachtangriff liegen. Am unteren Don und an der Nordfront des Donez flohen die Bolschewisten mit starken Infanterie- und Panzerkräften vor, wurden aber nach harten Kämpfen im Gegenstoß durch motorisierte Verbände und Panzertruppen zurückgeworfen. Sie entzogen dem Feinde zahl verteidigte Höhen und durchstießen die bolschewistischen Stellungen in einerseits Kilometer Tiefe. Dabei schossen sie sechs Sowjetpanzer und zehn schwere Panzergeschütze zusammen. An anderer Stelle drangen unsere Panzer in ein Fabrikgelände ein und stehen dort in hartem Häuserkampf, bei dem sie nach bisherigen Meldungen drei Panzer und acht schwere Panzerabwehrkanonen vernichteten.

Besonders harte Schläge trafen den Feind am unteren Don. Dort vernichteten unsere Truppen in Abwehr- und Angriffskämpfen 23 Sowjetpanzer, davon allein zwölf im Abschnitt einer deutschen Division. Kampf- und Sturzkampfflugzeuge bombardierten, von Jagdverbänden geschützt, Bereitstellungen, Quartiere und marschierende Infanteriekolonnen, während Schlachtflugzeuge mit Bomben und Bordwaffen einzeln operierende Kampverbände des Feindes aufbrachen. Bombentreffer setzten mehrere Batterien außer Gefecht und vernichteten etwa 75 Sowjetflugzeuge. In Luftkämpfen über der Front und in der Tiefe des feindlichen Hinterlandes brachten unsere Jäger fünfzehn bolschewistische Flugzeuge zum Absturz.

Deutsche Zivilinternierte von Niederländern grausam gequält

(Fortsetzung von Seite 1)

entgegen den völkerrechtlichen Bestimmungen nicht als Internierten schiff gefahren.

Die „van Imhoff“ geriet am Vormittag des 19. Januar im Zuge kriegerischer Ereignisse in Seenot. Die deutschen Gefangenen gewannen den Eindruck, dass Wasser in das Schiff eindringen begann. Auf ihre Anfragen versicherte jedoch der erste Offizier, dass für das Schiff keinerlei Gefahr bestehe. Die Deutschen konnten allerdings beobachten, dass eine Motorbootflotte und fünf Rettungsboote zu Wasser gelassen wurden. Es konnte festgestellt werden, dass die Rettungsboote Platz für 250 Personen boten, während nur insgesamt 120 Holländer an Bord der „van Imhoff“ waren. Die holländischen Soldaten versorgten die Rettungsboote mit zusätzlichen Lebensmitteln und begaben sich dann in die Boote. Die Deutschen in ihren Käfigen wurden währenddessen von den schwerbewaffneten Schergen der holländischen Emigrantenregierung ständig mit Erschießern bedroht, um ein Ausbrechen zu verhindern.

Während die letzten Holländer von Bord gingen, gelang es schließlich einem Reichsdeutschen, sich durch die Stacheldrahtumzäunung hindurchzuschlagen. Als er versuchte, sich an einem Tau vom Schiff herabzulassen, gab ein holländischer Sergeant einen Revolverknall auf ihn ab, der das Handgelenk traf, so dass der Deutsche das Tau loslassen musste und ins Wasser fiel.

Als sich die Rettungsboote vom Schiff entfernten hatten und keine Holländer mehr an Bord waren, durchbrachen die Deutschen die Stacheldrahtumzäunung. Sie mussten feststellen, dass sich der vordere Maschinen- und Laderaum bereits halb mit Wasser gefüllt hatte, so dass mit einem baldigen Sinken des Schiffes zu rechnen war. An Bord befand sich noch ein inventarloses, unklares Rettungsboot, in dem 53 Reichsdeutsche Platz finden konnten. Außerdem wurde ein kleines Arbeitsboot entdeckt, das Raum für achtzehn Personen bot. Die übrigen Deutschen versuchten, aus Tischen und Lufendeckeln Klöße zu bauen. Ueber ihr Schicksal ist leider bisher nichts bekannt geworden. Die „van Imhoff“ selbst ist dann in den späten Nachmittagsstunden des 19. Januar gesunken.

Die beiden Boote versuchten nunmehr, der Küste entgegenzuzubrennen. Am Morgen des 20. Januar sichteten die Insassen des Arbeitsbootes ein holländisches Wasserflugzeug. Kurze Zeit darauf erschien das etwa 2000 Tonnen große holländische Motorschiff „Boelangan“, das bis etwa hundert Meter an das Boot herantam. Ein auf dem „Boelangan“ stehender Offizier fragte, ob im Arbeitsboot Holländer seien. Als dies verneint wurde, entfernte sich das Schiff mit voller Kraft, obwohl die Deutschen ihren Mangel an Wasser angezeit hatten. Die in dem größeren Rettungsboot befindlichen Reichsdeutschen mussten kurz darauf mit dem holländischen Motorschiff die gleiche unheimliche Erfahrung machen.

Dem größeren Rettungsboot gelang es indessen, am 22. Januar die Küste der Sumatra vorgelagerten Insel Rias zu

Bei Tagesvorstößen feindlicher Fliegerkräfte gegen die Küste der besetzten Westgebiete wurden sieben feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Deutsche Kampfflugzeuge griffen am gestrigen Tage mehrere Dreie Südbengalens erfolgreich an.

Terrorangriff auf Kairoan fordert über 200 Tote

(Rom, 11. Februar.)

Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

In Tunis kein Ereignis von Bedeutung. Die deutsche Luftwaffe schob im Luftkampf vier britische Jäger ab. Die Zahlen der Opfer unter der arabischen Bevölkerung von Kairoan bei dem feindlichen Luftangriff des 9. Februar sind auf über 200 Tote und 300 Verletzte gestiegen. Einem unserer Kampfflugzeuge gelang es, einen feindlichen Jäger im Mittelmeer mit Bomben an, ohne Schaden zu verursachen. Einer der Bomber kürzte, von der Flak des Schiffes getroffen, ins Meer.

Hestige Empörung in Tunesien

(Rom, 12. Februar.)

Die Bombardierung der heiligen arabischen Wallfahrtsstadt Kairoan durch englische und amerikanische Flugzeuge löste in ganz Tunis starke Empörung aus. In tunesischen Kreisen hebt man hervor, dass die deutschen und italienischen Militärbehörden vom Augenblick der Landung an stets Achtung vor den inneren Angelegenheiten des Landes an den Tag gelegt haben. Diese Handlungsweise habe in ganz Tunis im Gegensatz zu dem englischen und amerikanischen Vorgehen in Alger und Marokko den besten Eindruck hervorgerufen. Zahlreiche Flüchtlinge aus Alger und Marokko, denen es gelang, in die von den Achsenruppen besetzten Gebiete zu entkommen, erklärten übereinstimmend, dass in Alger viele bekannte mohammedanische Persönlichkeiten in Konzentrationslager geworden wurden. Die Flüchtlinge erklärten weiter, dass über hundert mohammedanische Bürger von den Besatzungstruppen erschossen worden seien.

In die Kämpfe am mittleren und oberen Donez schob der Feind frische Infanterie- und Panzerverbände ein. Ihre Vorstöße wurden aber in harten Kämpfen abgeschlagen. Gegenangriffe unserer Truppen führten zur Einkesselung einer bolschewistischen Schützendivision. Zum Verengen des Einschließungsringes gingen Teile einer deutschen Infanterie-Division in den Morgenstunden des 10. Februar vor, erklärten gegen Mittag eine vom Feinde besetzte Ortschaft und warfen am Nachmittag die Sowjets aus dem Westteil eines weiteren Ortes heraus. Teilweise mit Panzern geführte Gegenstöße und Ausdrucksversuche der Bolschewisten scheiterten. In den erbiterten und für den Feind verlustreichen Kämpfen vernichteten unsere Verbände ein sowjetisches Schützen-Regiment, zwei Batterien, drei Panzer und sechs Einzelgeschütze. Weitere Ausfälle an Menschen und Waffen hatten die Bolschewisten, als eines unserer Jäger-Regimenter über den Donez vorgezogene feindliche Stützgruppen umhüllte und aufbrach. Insofern vernichteten unsere Truppen bei den Kämpfen an den Donezfronten 40 Sowjetpanzer.

Im Raume westlich von Ostol wiesen unsere Truppen, die dort seit mehreren Tagen in erbitterten Kämpfen stehen, die unaufhörlichen Vorstöße überlegener feindlicher Kräfte ab. Sie verteidigten erfolgreich ihre Hauptkampflinie gegen die seit 36 Stunden in mehreren Wellen anstürmenden Sowjetbataillone und Regimenter. Die vergeblichen Angriffe lösteten den Feind Hunderte Toter und Verwundeter, 760 Gefallene und 189 Gefangene verlor die Sowjets allein an der Stelle beim Gegenangriff unserer Panzer, die drei am Vortage vorgepresste feindliche Regimenter über die alte Hauptkampflinie zurückwarfen.

erreichen. Am 23. Januar nachmittags kam dort auch das Arbeitsboot an. Eingeborene versorgten die völlig erschöpften Deutschen mit Kokosnüssen. Am nächsten Morgen erschienen jedoch holländische Regierungsbeamte, auf deren Veranlassung die Deutschen am 25. Januar unter Polizeibewachung in die Hauptstadt der Insel Mas, Goenoeng (Sitoli) gebracht wurden. Dort wurden sie erneut interniert, und zwar in einem für inländische Strafgefangene bestimmten Gefängnis, wo sie ohne Matratzen und Strohsäcke auf Britischen schlafen mussten. Die Bewachung erfolgte durch inländische Polizei, die unter Führung eines holländischen Polizeibeamten stand. Da die Insel Rias stark malarialerkrankt war, wurden sehr viele Deutsche malarialkrank. Die niederländischen Behörden gestatteten indessen nur den besonders schwer Erkrankten eine Ueberführung in das Polizeihospital. Viele Reichsdeutsche haben noch lange unter den Folgen der Entbehrungen und Schikanen leiden müssen, nachdem endlich ihre Befreiung durch die japanischen Truppen erfolgte.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, dass die Verantwortung für diese unglücklichen Vorfälle den niederländischen Kolonialbehörden und letzten Endes der niederländischen Emigrantenregierung in London zufällt, deren Anordnungen von den niederländischen Bewachungsmannschaften und Seelenten strikt ausgeführt wurden.

Neuer Luftalarm in London

(Drahtbericht unseres Vertreters in Stockholm)

St. Stockholm, 12. Februar.

London berichtete wiederum Luftalarm in der britischen Hauptstadt. Das englische Luftfahrtministerium behauptete in einer Pressekonferenz - gewissermaßen zur Entschuldigend der neuerlich wieder zunehmenden deutschen Lufttätigkeit - dass nach ihren „Ermittlungen“ angeblich ungefähr die Hälfte aller deutschen Luftstreitkräfte weiter im Westen stehe.

Besonders stolz scheinen die Engländer bezeichnenderweise über die Anwendung von „Zeit- und Verzögerungsbomben“ gegen nichtdeutsche Gebiete zu sein. In der Pressekonferenz der englischen Luftwaffe wurde die Anwendung solcher Bomben gegen Kopenhagen gerühmt, weil sie die Ermittlung angereicherter Schäden und die Durchführung von Reparaturarbeiten verzögere. In Kopenhagen wurden nur Wohnviertel getroffen, und nach den Berichten der dänischen Presse wurde die Bevölkerung der dänischen Hauptstadt durch diese englischen Verzögerungsbomben tagelang beunruhigt.

Verlag: P. C. Bauerlag Wefer-Gms GmbH, Zweigniederlassung Emden, zur Zeit Aurich. - Verlagsleitung: Brokurist Wilhelm Zerb. - Hauptgeschäftsführer: Welfo Follerts (beide in Emden). - Druck: A. S. J. Dunkmann, Aurich, Kirchstraße 8.

Unter der Lupe / Von Gisa Burkert

otz. Die Uhr im Fabrikhause holt zum Schlage aus. Ihr metallischer Klang hallt durch alle Räume des großen Werkes, dringt in aller Ohr, kündigt allen Schaffenden den Feierabend. Still legen sie das Werk, dem ihr Arbeitstag galt, aus den Händen und gehen davon. Eilig durchmessen sie die langen Gänge. Sie hasten vorwärts, verlassen die Gänge, die schmalen Torweg und tauchen ein in den Wirbel des Feierabendverkehrs. In Strom und Gegenstrom gleitet er an ihnen vorüber, bereit, sie mit sich fortzureißen. Eine Weile hat er Gewalt über sie. Dann ist sich einer um den andern aus dem dichten Gewühle. Wie auf stilleren Wassern treibend nähert er sich auf ruhigeren Wegen seiner Wohnung. Mächtig fällt die Anrath des Tages von ihm ab.

So ergeht es Friedrich Hartung jeden Abend. Wie hilflos legt er den Weg vom Werk bis hinaus an den Stadtrand zurück. Doch wenn die ersten Gärten der Siedlung in Sicht kommen, verschwindet das Starre, Maskenhafte aus seinem Gesicht. Seine Augen werden blanker. Er sieht hier nach einer Blume, die der Tag erblühen ließ, streift dort einem Kinde über das weiche Haar, hat bald ein Scherzwort, bald eine Aufmunterung für die Nachbarn. Doch all das geschieht gleichsam im Lauf. Ihm ist, als dürfe er sich nicht verweisen. Etwas hält ihn in Spannung. Eine Frage ist es, die der Antwort harret. Die Frage: „Liegt eine Nachricht vor von meinem Sohne?“

Heute wird Friedrich Hartung ein Bescheid, noch ehe er die Gartentür aufschließt. Frau Elisabeth, grau an den Schläfen wie ihr Mann, doch nun von dem Rot einer Freude überglüht, steht auf der Hausstaffel und schwenkt einen Brief. „Von Walter“, sagte sie nur. Mehr Worte braucht es nicht zwischen ihnen. Schweigend liest der Heimgekehrte den dazugehörigen Brief. Er mariniert mit dem Sohne über endlose Reiten des russischen Landes. Er kichert mit ihm vorwärts. Er fauert mit ihm hinter dem Maschinengewehr, die Zähne wälzlich in die Lippe zerschlagen, die Augen in ruhigerer Wachsamkeit auf das nahe Waldstück gerichtet.

Fällt ein wenig zu viel ist es für den müden Vater. Aber er reißt sich zusammen. Der Sohn soll ihn nicht beschämen. Er will Schritt halten mit ihm. — Doch was ist das? Der Sohn wendet den Kopf und spricht wie über die Schulter zurück. Worte sind es, fern und fremd. Aus dem Munde eines ganz anderen, eines Aelteren, Reiferen scheinen sie zu kommen. Wo ist das leichte Geplauder, das die Briefe des Sohnes beherrschte, ehe er den grauen Rod nahm? Wo sind seine Fragen nach dem Garten, den Tauben, dem Häuschen? Nichts davon wird mehr erwähnt. Wie versunken scheint all das dem Sohne. Nur Kampf und Sieg gelten seine Gedanken, seine Worte. Losgelöst ist er von der kleinen Welt der Siedlung, abgetrennt von der Heimat.

Unruhvoll steht Friedrich Hartung um sich. Die Gestalt des Sohnes ist ihm ferngerückt, will ihm entgleiten. Häufig greift er nach dem Bildchen, das ihm Frau Elisabeth zureicht. Er hofft, nun wird er weichen, dieser Akt. Er wird in das vertraute Gesicht des Jungen sehen, und jene Fremdheit, die aus den Zeilen des Briefes aufstieg, wird ausgelöscht sein. Doch welcher von diesen fünfzehn oder zwanzig Feldzügen ist nun sein Sohn? Kraft ängstlich irren die Augen des Vaters von Gestalt zu Gestalt, von Gesicht zu Gesicht. Er muß die Lupe zur Hand nehmen, ja, die Lupe. Den Augen gibt er die Schuld, daß er den Sohn nicht sofort herausfindet. Sie seien nicht mehr so wie früher, sagte er. Doch ist es besser nun mit dem Glase? Nein, keineswegs. Eine Gestalt um die andere nimmt Friedrich Hartung unter die Lupe. So hat zwei Dutzend Männer im grauen Feldrock seinen Schulter an Schulter. Es wird ihm schwer, einen aus ihrer Mitte zu

lösen, ihn auszufordern, ihn für sich in Anspruch zu nehmen als sein Eigenes, als seinen Sohn.

Dunkel fühlt der Vater das Geheimnis, die Magie der grauen Felduniform. Ja, sie gibt einer Masse Festigkeit, Würde und etwas Ueberpersonliches, gleichsam die Straffheit eines einzelnen, aufrechten Mannes. Die Uniform, diese Linien des Kampfes, des Sieges, aber auch des Todes scheidet ihre Träger ab vom gewöhnlichen Leben.

Jetzt kann der Vater verstehen, warum die Soldaten auf dem Bildchen da alle den gleichen Ausdruck, die gleiche Härte und Entschlossenheit auf ihren Jüngen tragen. Sie sind zu einer Gemeinschaft aus Stahl und Eisen zusammengeschworen. Mit Leib und Seele haben sie sich einer großen, einer heiligen Aufgabe verschrieben. Wie auf einem Eiland stehen sie, umstoßt von Tod und Verderben. Ihr ganzes Sein und Wesen ist einzig auf den Sieg gerichtet.

Ueberwältigt von einem dunklen Gefühl läßt Friedrich Hartung die Lupe sinken. Er bedarf ihrer nicht mehr. Er begreift. Sein inneres Auge ist schärfer geworden. „Elisbeth“, jagt er, als er die Blinde seines Weibes auf sich wie in einer Frage gerichtet sieht, „Elisbeth“, „sieh an, wie daheim, meine ich, hätten alle noch zu lernen, noch viel zu lernen von denen da draußen an der Front. Noch viel zu tief im kleinen Alltag stehen wir alle. Wenn ich recht gesehen habe auf dem Bild da, dann müssen wir alles Kleine und Nützliche von uns abstreifen, und nur auf den Sieg denken.“

De kloke Buur / Van Karl Böke

otz. En Boordruider un 'n Apteker harr'n tosamten in d' Normerland 'n eegen Jagd. Man vööl Pfeiler harr'n se d'r neet van, wiel d'r oof wilbert wurr un hör bloot off un to 'n Hase vöör de Loop tweem.

„Verdammt noch mal!“ see de Boordruider verbroedek to sien Krind, de Apteker, „dar mutt uns eene de Hase vöör de Nöse wegscheten. Man well!“

De Apteker harr woll een up de Kieker. Dat weer'n Buur, de ook in de silvlege Kruntra waande, un de froer oof 'n Jagd hatt harr. Un bi disse Buur drunten se alltiets 'n Kopple Teel. De Buur mutt woll bi sild doch hebben: „Du dürrst dann ook woll mal 'n Hase för di scheten!“ Dat weer jo woll neet recht, man oof geen Wunner. Un darüm knippede he so mennige Hase, de hum tomöte leep, of —

As dat nu weer mal up de Jagd gaan full, see de Apteker: „Reest wat?“ De Boordruider teel hum an: „Ja, wat denn?“ „För ins tol“ see de Apteker. „Wi geert un! Buur een Hase!“ De Boordruider teel hum an, neit as wann he seggen: „Wat, Badkers Kinner mit Broot foern?“ Man he see dat neet! „So“, see de Apteker, „wi geert hum een Hase, un wenn wi dat annermaal weerloomen, dann fragt wi hum, wo hum de Hase schmetekt heit. Kief, un wenn de Buur dann seggt: Dit-mal hebb 'i mi de Hase leder torecht maakt! Wi harr'n noch 'n gode Stükke Speed, un mien Diste hett hum spilt, dat man so 'n Art harr! Ut de annern hebb wi uns noit so vööl maakt. Man ut disse Hase, de fi uns geven hebb'n, woll!“ Darmit weer nu oof un! Boordruider inverstaan un meende: „Dat kün'n wi maken!“

As de beiden nu 'n paar Hase schoten harr'n, gungen se weer na de Buur hen, um 'n Kopple Tee to drinken. De Buur wull neit hen 'i plogan gaan, as de beiden de Bone herup twammen. „God'n Dag ook!“ see de Apteker, de alltiets 'n Handjeoemreier weer. „God'n Dag ook!“ see de Boordruider. „Meent oof so!“ de Buur, un gung mit hör weer in 't Huus. As se nu mit de Teedrinkere to Enne weer'n, stunn

Dichtermoede in der Volkswagenstadt

otz. Unter dem Leitfah „Heimliche Dichter und Schriftsteller sprechen zu uns“ wird die Volkshilfskassette der Stadt des Ad. Wagens eine Dichtermoede durchzuführen, in der die Bekanntheit mit Erzählern und Mittlern einer bodenständigen Volkskraft vermittelt werden soll. Aus der Vielzahl heimlicher Schriftsteller und Dichter sind verpflichtet worden: Will Weizer, Wilhelm Krebemann, Moritz Jahn, Alma Rogge, Waldemar Augustiny, Hans Friedrich Blund und Rudolf Rinow.

Ballett-Uraufführung im Deutschen Opernhaus

otz. Unter dem Titel „Wir bitten zum Tanz“ bringt das Deutsche Opernhaus Berlin am 15. Februar die Uraufführung von „Tänzen aus Gauen und Feiten“ mit Kompositionen von Herbert Windt, L. J. Kaufmann, Kurt Heuser, Gustav Schlemm, Kurt Nash, Leo Leux, Peter Kreuder, Friedrich Schröder, Professor E. V. Uray und Alois Melichar.

Deutsche Musik in Lissabon

otz. Das Münchener Fiedel-Trio, das vor den Deutschen Lissabons und zahlreichen portugiesischen Gästen deutsche, spanische und italienische Musik der Renaissance spielte, errang einen außergewöhnlichen Erfolg. Auf Einladung der portugiesischen Musikgesellschaft wird Gerda Langes zwei Konzerte in Lissabon geben, die bereits jetzt völlig ausverkauft sind.

Amliche Bekannmachungen

Stadt Aurich, Mit Wirkung vom 10. Februar 1943 find auf die Dauer von 3 Jahren zum Schwedmann bestellte worden: für den Schwedmannsbezirk I der Stadt Aurich der Steuersekretär i. R. Ulrich Kiemer, Bafelbergerstraße 11 und für den Schwedmannsbezirk II der Stadt Aurich der Kaufmann Johann von Halle, Geijer Str. 22, Aurich, den 10. Februar 1943. Der Bürgermeister.

Gemeinde Sandhorst, Ausgabe der Zulassungskarten für Jugendliche vom vollendeten 15. bis zum vollendeten 18. Lebensjahre Montag, 15. Februar, von 10 bis 18 Uhr, im Büro des Bürgermeisters, Sandhorst, den 11. Februar 1943. Der Bürgermeister.

Gemeinde Wittsburg, Die Erteilung der Schlichtungsbefugnisse erfolgt fortan jeder Mittwoch ab 15 Uhr im Hause des Herrn D. Schreiting. — Verzugseinträge können bei Herrn Weermann abgeholt werden und sind nach Ausfüllung beim Mediator abzugeben. Die Gemeindefälle wird von Herrn Weermann verwaltet. — Kol. An- und Abmeldungen, Anmeldungen zur Wehrmannrolle usw. sind im Gemeindegemeinschaftsbüro vorzunehmen. Dort erfolgt auch die Ausgabe der Urlaub- und Wehrmannrolle. Wittsburg, den 11. Februar 1943. Schmidt, komm. Bürgermeister.

Partei und Gliederungen

Kulturliche Veranstaltung der NS-Frauenenschaft, Leer, Donnerstag, 18. Februar 1943, 19.45 Uhr, im Rathaus, liest die Heimatdichterin Frau Dr. Alma Rogge aus ihren Werken. Gäste willkommen. Kreisfrauenchaftsleitung.

Versammlungen

Kleingartenbauverein, Wittmund, Versammlung Sonntag, 14. 2. 43, 15 Uhr, im Bahnhofshotel. Betr.: Düngemittel, Sämereien usw. Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist erforderlich. Anbauflächen für die einzelnen Samenforten sind angegeben. Spätere Anmeldungen können nicht mehr angenommen werden. Der Vereinsleiter.

Unterricht

Uebernahme Beaufichtigung von Schularbeiten und Nachhilfe. Schriftl. Angebote unter 8 175 an die D.Z., Leer.

Vermischtes

Unsere Milchwagen fahren ab Montag, den 15. Februar 1943, wieder jeden Tag. Molkereigenossenschaft „Krummhörn“, e. G. m. b. H., Buxtehude.

Zu verkaufen

Jauche und Achevante zu verkaufen. Oberstr. 5, d. Meide 290, Gartenland in Aurich dringend zu mieten gesucht. Schr. Angebote unter 8 98 an die D.Z., Aurich.

Die Frau, die mir Dienstag nachmittag die beiden Zunderarten entwendet hat, fordere ich auf, dieselben sofort zurückzubringen, andernfalls Anzeige erfolgt. Frau Grete Schmidt, Wittmund, Mühlentrafke.

Bulle, angefocht, halte zum Decken empfohlen. Dedgeld: Mindesthaft 200 Mark, Albargen. Stammecke deckt für 10 RM., Verzählung. Für auf Fütterung gelassene Säuen ist ein Entgelt von 50 Pf. pro Tag zu zahlen. F. R. Döling jr., Campen.

Der Bräutigam, „Diederik“ 48600, auch in diesem Jahre wieder mit der La-Markuchypromie und dem I. Angelb belobt, deckt für 100.— RM., zahlbar 1. 10. 43. Erhaltungsgenossenschaft Campen. Dedaktion F. R. Döling, Fernruf: Roquard 69.

Kleinstkammer hält zum Decken empfohlen. Bierkama, Wielens Mooräder.

Zu verkaufen

Sigbawanne, groß, neuwertig (25 RM.), zu verkaufen. Friedr. Höder, Yrböve.

Kleinere Briefmarkensammlung, nur Deutsches Reich (300.— RM.) zu verkaufen. Schriftl. Angebote unter 8 1236 an die D.Z., Emden.

Ferrenuhr, 125 RM., zu verkaufen. Schriftl. Angeb. unter 8 1234 an die D.Z., Emden.

Gandharmonika, 10 Klappen, 2. Oktava, 4 Wälze (17.50 RM.) zu verkaufen. Leer, Adolf-Biller Straße 67, bei Schmidt.

Druckmaschine mit Gabel (100.— RM.) verkauft Bernhard Jacobs, Nieringsfehn 168.

Termarkt

Gute Milchkuh (Stamm) zu verkaufen. Diet Plecker, Smurhüben.

Junge Kuh, März kalbend, zu verkaufen. S. Wessels, Nieringsfehn.

Gute Kuh, Juni kalbend, gegen gutes hochtragendes Kind zu verkaufen. Hinrich Janßen, Dinter-Deene.

2 Weideweiber, jung, tragend, gegen März/April kalbende zu verkaufen. Minke Janssen, Dargum.

Hirte, hochtragend, zu verkaufen. Cord Thomßen, Schirum.

Schaf, trag., und 1 Hundjunge, 120 B., Gleichstr., zu kaufen gesucht. Al. Käsen, Leer, Sägemühlensstraße 94.

Küferschwein zu kaufen gesucht. Frau A. Bände, Leer, Tadlerger-Fährweg 1.

Gute Käuferschweine geg. 1 fettes Schwein zu verkaufen. S. Meyer, Emden (Siedlung), Eilbertweg Nr. 21.

Termarkt

Gute Milchkuh (Stamm) zu verkaufen. Diet Plecker, Smurhüben.

Junge Kuh, März kalbend, zu verkaufen. S. Wessels, Nieringsfehn.

Gute Kuh, Juni kalbend, gegen gutes hochtragendes Kind zu verkaufen. Hinrich Janßen, Dinter-Deene.

2 Weideweiber, jung, tragend, gegen März/April kalbende zu verkaufen. Minke Janssen, Dargum.

Hirte, hochtragend, zu verkaufen. Cord Thomßen, Schirum.

Schaf, trag., und 1 Hundjunge, 120 B., Gleichstr., zu kaufen gesucht. Al. Käsen, Leer, Sägemühlensstraße 94.

Küferschwein zu kaufen gesucht. Frau A. Bände, Leer, Tadlerger-Fährweg 1.

Gute Käuferschweine geg. 1 fettes Schwein zu verkaufen. S. Meyer, Emden (Siedlung), Eilbertweg Nr. 21.

Tauschgesuche

Transportabler Kachelofen, 1 Meter hoch, gegen Marktschiffel, Gr. 41, zu tauschen gesucht. Schr. Angeb. unter 8 1229 an die D.Z., Emden.

Gummischiffel, Gr. 41, gegen Gr. 42 zu tauschen gesucht. Emden, Am Sandpfad 9.

Marktschiffel, gut erhalten, Gr. 43, gegen Gr. 44 zu tauschen gesucht. E. Habben, Neufirrel.

Kinderportwagen mit Gummib., sehr gut erhalten, gegen ein größ. Mädchen- od. Damenfahrad zu vert. Rogg, Hoher Weg 30 rechts.

Damenanzug aus gegen Damen- schuhe, Gr. 38/39, zu tauschen gesucht. Schriftl. Angebote unter 8 1235 an die D.Z., Emden.

Witzzeiler, gut erh., mit Gummib., gegen Damen- oder Herrenfahrad zu vertauschen. Zu erfragen in der D.Z., Leer.

Damenkleid, Gr. 38, oder herbe Herrenkleid, Gr. 41, geg. Damenkleid, Gr. 41, zu tauschen gesucht. Leer, Bestelder Str. 159, rechts.

Damenfahrad gut erhalten, gegen gut erhaltenes Herrenfahrad sowie fast neue Herrenschiffel, Gr. 42, geg. Verrechnung. Leer, Kamp 9.

Halbfahne, neu, Schw., Gr. 24, gegen neue Schuhe, Gr. 27, zu vertausch. Gerh. Petersen, Roquard-Boxwerk (Emden).

Angewandten gegen Kinderkleidung zu vertauschen. Leer, Ref. Kirchgang 11.

Koff gegen Tort zu vertauschen. S. Gerdes, Bedesapel.

Tauschgesuche

Motorrad, 200 Kubikcm., D.M.B. Hindaby oder Ardie, neuwertig, zu kaufen gesucht. Schriftliche Angebote mit Preis unter 8 1221 an die D.Z., Emden.

Damen- und Herrenfahrad zu kaufen gesucht. Schr. Angebote unter 8 98 an die D.Z., Aurich.

Gebrauchte Bücher aller Art (auch Frauen-, Kriminal-, Abenteuer-) lauft Bill. Leer, Brannenstr. 13.

Rundfunk-Vergerät zu kaufen oder zu tauschen gesucht. Schriftl. Angeb. unter 8 91 an die D.Z., Aurich.

Rundfunk-Vergerät, gut erhalten, zu kauf gesucht. Schr. Ang. m. P. unter 8 165 an die D.Z., Leer.

Geisfenne (elektr., 220 V.), Baffel-eisen (elektr., 220 V.), Badhaube (sogenanntes „Badmunder“) zu kaufen gesucht. Schriftl. Angebote unter 8 1232 an die D.Z., Emden.

Elektro-Flaschenag, gebraucht, 500 bis 750 Kg. Tragkraft, Subhöhe etwa 15 Meter, Drehstrom 380 V., zu kaufen gesucht. Angebote erbeten an die Handelsreisende Grobhandels-Gesellschaft m. b. H., Danzig, Krebsmarkt 7/8.

Gutes Kollim oder Wolfkoll zu kaufen gesucht. Schriftl. Angebote unter 8 168 an die D.Z., Leer.

Motorrad (200 oder 250 Kubikcm.), Baujahr 33 oder 39, zu kaufen od. gegen Herrenfahrad zu tauschen gesucht. Schriftl. Angebote unter 8 170 an die D.Z., Leer.

Reid, schwarz od. dunkelblau (Gr. 42), zu taufen gesucht. Schriftl. Angebote unter 8 167 an die D.Z., Leer.

Rundfunk-Apparat, auch reparaturbedürftig, zu kauf. gef. Schr. Ang. unter 8 145 an die D.Z., Norden.

Anderer für Fahrrad und Photoapparat (8x9) zu taufen gesucht. Schriftl. Angebote unter 8 144 an die D.Z., Norden.

Doppel-Fahrad (Tanben), gut erhalten, zu taufen gesucht. C. C. Rohren, Norden.

Kleinfahrad, 98 bis 115 Kubikcm., am liebsten Sachs-Motor, zu taufen gesucht. Schriftl. Angebote unter 8 142 an die D.Z., Norden.

2000 Strohhoden zu taufen gesucht. Dr. Jürgens, Groß-Humß bei Wittmund.

Wichmortalbum, mit oder ohne Marken, zu taufen gesucht. Schr. Angebote mit Preis unter 8 1237 an die D.Z., Emden.

Wäcker, gelesen und gut erhalten, evtl. ganze Leibschere, zu taufen gesucht. Schriftl. Angebote unter 8 1241 an die D.Z., Emden.

Roberne Kücheneinrichtung, gut erh., zu taufen gef. Frau Mauer, Emden, Gorbriedel-Bueren-Str. 85, Fernruf 2264.

Damenkleid, Gr. 38 od. 40, und eine gut erhaltene Stoffe, zu taufen gesucht. Schriftliche Angebote unter 8 1238 an die D.Z., Emden.

Federwagen zu taufen gesucht. Johann Weiland, Parzell 5, Emden.

Paddelboot, gut erhalten, zu taufen gesucht. Angebote an Herrnmann Meinen Wilhelmshafen 9, Post Speerfelden.

Radfahrad, gut erh., zu taufen gesucht. Schriftl. Angebote unter 8 173 an die D.Z., Leer.

Gehr. Hobelbank zu taufen gesucht. Nordseebad Nordberch, Gartenstraße 24.

Kaufgesuche

Motorrad, 200 Kubikcm., D.M.B. Hindaby oder Ardie, neuwertig, zu kaufen gesucht. Schriftliche Angebote mit Preis unter 8 1221 an die D.Z., Emden.

Damen- und Herrenfahrad zu kaufen gesucht. Schr. Angebote unter 8 98 an die D.Z., Aurich.

Gebrauchte Bücher aller Art (auch Frauen-, Kriminal-, Abenteuer-) lauft Bill. Leer, Brannenstr. 13.

Rundfunk-Vergerät zu kaufen oder zu tauschen gesucht. Schriftl. Angeb. unter 8 91 an die D.Z., Aurich.

Rundfunk-Vergerät, gut erhalten, zu kauf gesucht. Schr. Ang. m. P. unter 8 165 an die D.Z., Leer.

Stellengesuche

Stellung im Geschäft und Haushalt, mit Familienanschluss in Emden sucht sofort junges Mädchen. Schr. Angebote unter 8 1220 an die D.Z., Emden.

Stellung als Fräulein Anfang März oder später in Leer

junges Mädchen. Schr. Angebote unter 8 92 an die D.Z., Aurich.

Beihilfsführung für den Nachmitt., evtl. als Verkäuferin, sucht junge Frau. Schriftl. Angebote unter 8 1230 an die D.Z., Emden.

Stelle für schriftliche Arbeiten für meine Tochter (19jährig) gesucht. Schriftl. Angebote unter 8 1229 an die D.Z., Emden.

Stellung als Verkäuferin im Bäckereibetrieb gesucht. Schr. Angebote unter 8 169 an die D.Z., Leer.

Junges Mädchen, 18 Jahre, sucht Stellung zur Erlernung des Hausbaus zum 1. 4. oder später im Privathaus, evtl. in der Landwirtschaft, bei Familienanschluss und Tischgeld. Schriftl. Angebote unter 8 65 an die D.Z., Wittmund.

Beihilfsstelle für meine 15jähr. Tochter gesucht. Schr. Angebote unter 8 146 an die D.Z., Norden.

Beihilfsstelle für meine 14jähr. Tochter zum 15. April oder 1. Mai gesucht. Hinrich Höfer, Hattshausen, Post Warfingsfehn.

Film-Theater

Capitol-Theater, Emden. Die unruhigen Mädchen. Mit: Käthe von Nagy, Hans Moler, Ilse Werner, Lucie Gnallik, Theo Dingen. Für Jugendliche nicht zugelassen.

Apollon, Emden. Wir machen Musik. Mit: Ilse Werner, Viktor de Roma, Edith Ors, Grete Weiler, Georg Thomalla u. a. m. — Ilse Werner tanzt, spielt und singt. — Ein Filmabend voll kabarettistischer Laune. Täglich 18.00 (Kasse ab 17.00), Sonnabend und Sonntag: 15.00 und 18.00 (Kasse ab 14.00).

Sichtspiele „Schwarzer Bär“. Aurich. Freitag, 18.30, Sonnabend, 13.00, 15.30, 18.30. Man laßt Kränen über Heinz Rühmann als Detektiv und Theo Dingen als Fälscherin auf freier Füßen in dem großen Lustspiel: „Die Finanzen des Großherzogs“. Jugendliche haben Zutritt. — Sonntag bis Dienstag, 18.30, Sonntag auch 15.30, 18.30: „Weiße Wäcker“. Eine letztere Höhepunkte mit komischen Zwischenfällen. Mit: Harald Paulsen, Carla Ruff, Günther Lüders u. a. Jugendliche haben keinen Zutritt.

Sichtspiele Nemels. Sonnabend, 20 Uhr: Der neue Bohemia-Film: „Sieben Jahre Glück“. Das große Lustspiel mit Theo Dingen, Hans Moler, Wolf Wlach, Retth, Hannelore Schrott u. a. Neue Wochenchau. Jugend hat keinen Zutritt.

Sichtspiele Augusthehn. Sonnabend, 18. Febr., ab 19.00 Uhr, Sonntag, 14. Febr., 15.00 und 19.00 Uhr: „Rach um Jolanthe“. Jugendliche zugelassen.

Werbeanzeigen

Apollo Emden
Wir machen Musik
Jugendliche nicht zugelassen.

Capitol-Theater, Emden
Ab heute
bis einschließlich Montag
Die unruhigen Mädchen

Jetzt 20 Pfennig
VOGELEY
Wiener Speise
VOGELEY
Suppspeisen

Hühneraugen
und
schmerzende
Hornhaut-
stellen
schnell
beseitigt.
Nimm
SAHÜKO
Hühneraugen-Tropfen
EXTRA STARK
LINGNER-WERKE DRESDEN

Familienanzeigen

Geburten

Rarin. In dankbarer Freude geben wir die glückliche Geburt unseres dritten Kindes bekannt. Gertrud Feigen, geb. Seloff, a. St. Kreisfrankenhaus Lager, Plopp, Gerbert Feigen, a. St. Kriegsmarine, Emden, den 10. Februar 1943.

In großer Freude zeigen wir die Geburt eines prächtigen Zwillingspaars an. Frau Elise Thien, geb. Erftkamp, Gerhard Thien, a. St. Kriegsmarine, Plopp (Kriegsblut), 1150a, Emden-Strasse 28, 10. Febr. 1943.

Die Geburt des zweiten Jungen geben in dankbarer Freude bekannt: Hanna Gater, geb. M. der, Ludwig Gater, a. St. Wehrmacht, Bangstraße, a. St. Städt. Krankenhaus, den 9. Februar 1943.

Hilfs. Statt Karten. Die glückliche Geburt eines Sohnes geben dankbaren Dank an: Meinhard Gerdes und Frau, geb. Hehrens, Mantebe, den 8. Februar 1943.

In unseren 8 Jungen gefühlte sich am 6. Februar ein munteres Mädchen, Eta Johanne. Hocherfreut zeigen dieses an: Adolf Jaspers und Frau Kim, geb. van Ahrens, Garweg über Emden, Debatstraße.

Gand. Die Geburt eines kräftigen Stammhalters zeigen hocherfreut an: Johanne Gelmers, geb. Heilbrink, Uff. Gerhard Gelmers, a. St. im Felde, Eldernland II, 9. Febr. 1943.

Neu. Durch die Geburt einer gefunden Tochter wurden hocherfreut Maria Jansen, geb. Göttinga, Neemt Jansen, Wagon.

Die Geburt eines gesunden Stammhalters zeigen in dankbarer Freude an: Theodor Tälge und Frau Selma, geb. Rahmann, a. St. Marienhof, 8. Februar 1943.

Unser 2. Sohn, Edoard, wurde uns heute geboren. Hildegard de Oann, geb. Wülich, Derk de Oann, der Stellvertreter des Anhaltlers der Nationalpolitischen Erziehungsanstalt Emdenland, Golefahre, 9. Febr. 1943.

Vermählungen

Am 6. Februar in Willem vollogene Kriegstrauma geben bekannt: Obergefr. Jan Jansen und Frau Gerde Jansen, geb. Doongaarden.

Danksagungen

Für die vielen Aufmerksamkeiten an unserer Verlobung danken wir herzlich: Alma Goldstein, Erich Krause, Leontine M.A. Emden.

Für die vielen Glückwünsche anlässlich unserer Verlobung danken wir unsern herzlichsten Dank. Feldwebel W. Jansen u. Frau Agathe, geb. Franzen, 8. St. Neugauze, 9. Febr. 1943.

Für die vielen Aufmerksamkeiten anlässlich unserer Goldenen Hochzeit sagen wir allen, besonders Herrn Pastor von Dieren, unsern aufrichtigen Dank. Gerde Saathoff und Frau. Victorbu.

Valtrum. 5. Februar 1943. Von seinem Oberleutnant und Kompanieführer erhalten wir die tieftraurige Nachricht, dass unser innigstgeliebter, herzensguter Sohn unser lieber, guter, allzeit lebensfroher, sonziger Bruder, Neffe und Vetter, Gelfreiter Hans Meenen Inhaber des E.K. 2. Kl. und des Inf.-Sturmabzeichens, im blühenden Alter von 20 Jahren in den schweren Abwehrkämpfen im Raum von Belghe-Luzi im heldenhaften Einsatz als Meldeoffizier junges Leben hingab.

In tiefer Trauer. Gerd Meenen und Frau. Arnold Meenen, Obergefr. Gerde Meenen, Richard Meenen sowie Angehörige.

Die Trauerfeier für meinen im Osten gefallenen einzigen Sohn, Feldwebel Johannes Franke, ist Sonntag, den 14. Februar 1943, um 11 Uhr in der Kirche an Strachhoff, wozu wir alle herzlich einladen. Familie Franke, Eberfeld.

Emden, den 10. Februar 1943. Statt jeder besonderen Anzeige. Unsere liebe, unentwegt tätige Mutter, unsere treue Groß- und Urgroßmutter, Frau Charlotte Gaffens geb. de Ruyter hat uns in ihrem 91. Lebensjahre am 10. Februar 1943 im Namen aller Hinterbliebenen Gaffens Gaffens.

Die Beerdigung findet in aller Stille statt. Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Emden, Graf-Ulrich-Strasse 11, den 9. Februar 1943. Statt jeder besonderen Anzeige. Unsere liebe, gute Mutter, unsere treuherzige Groß- und Urgroßmutter, Frau Adolphine Kullstätter geb. Behr ist im Alter von 87 Jahren für immer von uns gegangen.

In tiefer Trauer. Frau Elise Teelmann, geb. Kullstätter, Dr. Roland Schütz und Frau Olga, geb. Kullstätter, Georg Kullstätter und Frau, geb. Koch, Entel und Urentel.

Beerdigung Montag, 15. Febr., 14 Uhr, von der Friedhofskapelle an der Volardstraße aus. Trauerfeier 1/2 Stunde vorher.

Emden, Garbowen, Neermoor, den 10. Februar 1943. Heute morgen entschlief sanft u. ruhig nach kurzer, heftiger Krankheit meine liebe Frau, unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter Gemma Rosenboom geb. Womgaard.

Im 70. Lebensjahre. In tiefer Trauer. Hindert Rosenboom, Kavt. Heinrich Danneberg, a. St. auf See, und Frau Lotte, geb. Rosenboom, Max Rosenboom und Frau Lina, geb. Rosenboom, Talo Rosenboom, a. St. im Osten, und Frau Gerda, geb. Wientkamp, Obergefr. Gerhard Smidt, a. St. im Felde, und Frau Hilde, geb. Rosenboom, 4 Entelkinder sowie die nächsten Angehörigen.

Beerdigung Sonnabend, 13. Februar, 15 Uhr, von der Friedhofskapelle, Adolf-Diller-Strasse, aus. Trauerfeier 1/2 Stunde vorher.

Danksagungen

Für die uns in unserem tiefen Leid erwiesene Liebe und Anteilnahme anlässlich des Heidentodes unseres unvergesslichen einzigen Kindes, Uffa Ernst Freund, sprechen wir unsern tiefempfundenen Dank aus. Rudolf Freund, Maria Freund, geb. Gerken, Kurisch, Februar 1943.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Heidentodes unseres unvergesslichen einzigen Sohnes und Bruders Obergefr. Friedrich Hinrich, sagen wir allen unsern herzlichsten Dank. Familie Johann Hinrich, Wochhaus Brockel, 4. Februar 1943.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Heidentodes unseres lieben Sohnes, meines einzigen Bruders, Gelfreiter August Schöneberg, sprechen wir hiermit unsern tiefempfundenen Dank aus. Familie Friedrich Schöneberg, Beer, Februar 1943.

Allen, die uns in unserem tiefen Leid anlässlich des Heidentodes unseres lieben Eberhard ihre Anteilnahme entgegenbrachten, sprechen wir unsern herzlichsten Dank aus. Frau Anneliese Neeland u. Söhnen Jürgen, Familie J. Neeland, Emden.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme an dem schweren Verlust anlässlich des Todes unseres lieben, unvergesslichen einzigen Sohnes, meines herzensguten Bruders, Schütze Andreas Doren, sagen wir unsern tiefempfundenen Dank. Familie Johann Doren, Emden, Fokko-Usena-Strasse 20.

Allen, die uns in unserem tiefen Leid ihre Liebe und Anteilnahme anlässlich des Heidentodes meines über alles innigstgeliebten Mannes, meines liebevollen Vaters, Obergefr. Johann Feldkamp, in so reichem Maße entgegenbrachten, sagen wir unsern tiefempfundenen Dank. Frau Anni Feldkamp Bwe., geb. Frey, und Sohn Johann Feldkamp, Jhren, 4. Februar 1943.

Allen, die uns in unserem tiefen Leid ihre Liebe und Anteilnahme an dem schweren Verlust anlässlich des Heidentodes unseres so sehr geliebten, unvergesslichen Sohnes u. Bruders, Matr. Andreas Werdes Freimuth, entgegenbrachten, sprechen wir hiermit unsern tiefempfundenen Dank aus. Familie Gretas Freimuth, Moordorf, 8. Febr. 1943.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem schweren Verlust anlässlich des Heidentodes meines innigstgeliebten, unvergesslichen Mannes und der Kinder guten Vaters, unseres lieben Sohnes und Bruders, Geir. Hermann Blum, sagen wir allen unsern herzlichsten Dank. Familie Blum, geb. Jacobs, Hans Blum und Frau, geb. Ulrich, und Kinder.

Für die uns in so überreichem Maße erwiesene Teilnahme anlässlich des Heimganges unseres lieben Entschlafenen, Schmiedemeller Jan Garrenga, möchten wir allen unsern innigsten Dank ansprechen. Frau Käthe Garrenga, Kinder und Angehörige. Kopperlum, den 8. Februar 1943.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem schmerzlichen Verlust anlässlich des Todes unserer teuren Entschlafenen sagen wir allen unsern herzlichsten Dank. Talo Broers, Kinder und Angehörige. Marienhor, 5. Februar 1943.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Hinscheidens unseres lieben Entschlafenen, Johannes Bronner, bereuen wir unsern herzlichsten Dank aus. Frau Hanna Bronner Bwe., Kinder und alle Angehörigen. Beer, 6. Febr. 1943.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Hinscheidens meines lieben Mannes, meiner Kinder treuherzigen Vaters, Johann Thos, sagen wir allen unsern herzlichsten Dank. Frau Elisabeth Thos u. Kinder. Beer, den 4. Februar 1943.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme, die uns anlässlich des Hinscheidens unserer lieben Entschlafenen erwiesen wurde, sagen wir allen unsern tiefempfundenen Dank. Im Namen aller Angehörigen Frau Gerhartine Roehhoff Bwe. Bentfrees, im Februar 1943.

Für die uns in so überreichem Maße erwiesene herzliche Teilnahme anlässlich des Heimganges unserer lieben Mutter und Großmutter, Elemenie Selbitt, geb. Benenits, möchten wir allen unsern innigsten Dank ausdrücken. Die Kinder. Dorenborg, Pavenburg, den 8. Februar 1943.

Die vielen Beweise der herzlichen Teilnahme anlässlich des schmerzlichen Verlustes unserer lieben Mutter haben uns wohlgeleitet. Wir sprechen dafür allen unsern herzlichsten Dank aus. Im Namen aller Angehörigen Gelfreiter Brubaken, Wittmund und Quakenbrück, 2. Febr. 1943.

Statt Karten. Allen, die uns in unserem tiefen Leid ihre Liebe und Anteilnahme anlässlich des schweren, unerwarteten Verlustes unseres so lieben, unvergesslichen Sohnes und Bruders Hermann erwiesen haben, sprechen wir unsern herzlichsten Dank aus. Familie J. Jansen und Angehörige. Ost-Victordur, 8.

Statt besonderer Mitteilung. Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme anlässlich des Heimganges unserer lieben, unvergesslichen Braut, danken wir allen recht herzlich. Frau Rosa Brühke, Tochter und Angehörige. Norden, Rosenweg 9a, 4. Februar 1943.

Für die uns in so überreichem Maße erwiesene herzliche Teilnahme anlässlich des Heimganges unseres lieben Entschlafenen möchten wir allen unsern innigsten Dank ausdrücken. Im Namen aller Angehörigen Frau Trientke Franzen Bwe., geb. Saathoff, Holtrop, den 6. Februar 1943.

Für die überaus vielen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Todes unserer lieben, treuherzigen Mutter, Frau Selva van Gove, geb. Schmaal, sprechen wir unsern herzlichsten Dank aus. Die Kinder und Angehörigen. Emden, Goffr. 8, den 8. Februar 1943.

Allen, die uns in unserem tiefen Leid ihre Liebe und Anteilnahme anlässlich des Todes unseres lieben einzigen Sohnes und Bruders Eit entgegenbrachten, sagen wir, besonders Herrn Pastor Kramer für seine tröstlichen Worte, unsern tiefempfundenen Dank. Familie Seeben Jansen, Garweg, Januar 1943.

Die Strahndahn verkehrt ab Freitag früh im üblichen Fahrplan zwischen Alter Markt, Nesseland (Seemannshaus) und ab Sonnabend bis Außenhafen - Endhaltestelle. Strahndahn Emden.

Kirchliche Nachrichten

Sonntag, den 14. Februar 1943. Emden: Evangelisch-reformierte Gemeinde: Große Kirche: 10 Uhr Pastor Zimmer (Abendmahl), Kinderkirche fällt aus; Neue Kirche: 15.30 Uhr Pastor Weerde. - Mittwoch, 17. Februar 16 Uhr in der Herberge zur Heimat, Gr. Halberstr. 3: Kriegsbefunde, R. Brungema. Evangelisch-lutherische Gemeinde: Neue Kirche: 10 Uhr Pastor Examer, 11.15 Uhr Kinderkirche Pastor Examer.

Altreformierte Gemeinde, Goffr.: 10 Uhr Pastor Brinl, 11.15 Uhr Sonntagsschule, 15 Uhr Kirchendienst. Ewgl.-freik. Gemeinde (Baptisten): 10 Uhr Predigt, 11 Uhr Sonntagsschule, 16.30 Uhr Predigt, anst. Jugendstunde.

Wohlfühlen: 10.30 Uhr R. Examer. Uffhusen: 9.15 Uhr Pastor Examer. Garweg: 14.30 Uhr Pastor Examer. Saurschafen: 9 Uhr Pastor Weerde (Abendmahl). Gint: 10 Uhr (in der Kirche) Pastor Eic. Odeniel, Barmen, Abendmahl.

Dorfsum: 10.30 Uhr Predigt. Korfsum: 9 Uhr Predigt. Sandherum: 14 Uhr Pastor de Boer. Tergast: 18 Uhr Pastor Zimmer. Norden: Luth. Kirche (Luthertag) 10 Uhr im Gemeindehaus Pastor Lange, 11.15 Uhr Kinderkirchendienst, 20 Uhr im Gemeindehaus Gemeindeabend mit Bericht aus der Arbeit des Gustav-Adolf-Vereins und des ewgl. Bundes. Der Kirchenchor wirkt mit.

Tornum: 10 Uhr Pastor Süßes, 11.15 Uhr Kinderkirchendienst. Kurisch: Luth. Gemeinde: 10 Uhr Wehrmachtnottdienst, Marienparror Sempel, 11.15 Uhr Taufn, 16 Uhr Abendmahlfeier, Pastor Schmitt.

Georgsfeib: 9 Uhr Pastor Schütt. Raqband: 9 Uhr Sup. Otten. Strachhoff: 11 Uhr Sup. Otten. Gend: 9.45 Uhr Pastor Meyer. 11 Uhr Kinderkirche, 18 Uhr Eup. Schomerns. Jultum: 9 Uhr Kinderlehre, 9.45 Uhr Eup. Schomerns.

Bombengeschäftige bestellen am 16. Februar im Gasthof van Dufen, Emden, Neuer Markt, Gläser und rostfreie Bestecke. Neue Kunden bitte Mitgliederkarten mitbringen. Ernst Diebert, Melle 1. Hann.

Ratten, Mäuse sowie sämtliches Ungeziefer vernichtet. Ley, Kammerjäger, Beer, Ulrichstr. 48. Trockenheit im Rajenrahenraum, die häufig mit Kopfschmerzen und ähnlichen Beschwerden verbunden ist, und die besonders bei kalten Räuchern auftritt, lässt sich ausgezeichnet beeinflussen durch: Klosterfrau-Schnupfenpulver. Dargestellt aus wirksamen Heilkräutern von der gleichen Firma, die den Klosterfrau-Melissenessenz erzeugt. Verlangen Sie Klosterfrau-Schnupfenpulver in der nächsten Apotheke oder Drogerie - in Originalpackung zu 50 Pfg. (Inhalt etwa 5 Gramm), monatelang ausreichend, den 8. kleinste Mengen genügen.

Denke daran bei jedem Schritt: Deine Söhne schützt „Sollit“ Sollit gibt Leberstörungen längere Haltbarkeit, verhindert nasse Flecken Briefmarken preisgünstig lieferbar. Bitte frei Kauf und Sammlungen Einzelmarken Restposten. D. Jurekto, Bm.-Hdg., Hindenburg C/S, Postfach 155.

Heilmittel. Wohl der beste Beweis für die Wertschätzung der Schering-Heilmittel in der ganzen Welt ist der stetige Anstieg des Exports. In allen Kulturländern verordnet und benutzen heute die Ärzte Schering-Heilmittel.

SCHERING A. G., BERLIN. Aertztelaten. Dr. Boeschen Zahnarzt, Beer. Um unnötiges Wort zu vermeiden, bitte ich um Anmeldung vor der Behandlung. Unangemeldete Patienten werden künftig nur von 10 bis 11 Uhr und 15 bis 16 Uhr behandelt. In der übrigen Zeit werden alle angemeldeten Patienten zur verabredeten Zeit bevorzugt vor den unangemeldeten Patienten behandelt.

Heilpraktiker. G. Krehmer, Heilpraktiker, Norden. Sonnabend dieser Woche keine Erbrechstunden.

Verloren. Kleiderkarte Nr. 172 263 vom Central-Hotel, Beer, bis Brücke Beerort verloren. Der Finder wird gebeten, die Karte zurückzugeben an Peter Heikens, Jemgum, Kreuzstraße 158.

Kleiderkarte verloren. Abzugeben bei Anna Jüschken, Moordorf Nr. 20.

Gefunden. Fahrrad, Marke „Markgraf“, gefunden. Geg. Erhaltung der Kosten abzugeben bei dem Unterzeichneten. Barthele, 9. Febr. 1943. Der Bürgermeister.

Wohnungen. Zimmer mit voller Verpflegung für verm. Beer, Adolf-Diller-Str. 43, 1. bis 2-Zimmerwohnung sucht in Ebeper zum 1. April. Edg. August, U. 94 an die O.B., Kurisch. Viele sonnige, ruhige 3-Zimmer-Wohnung in Nähe „Lelmenhorst“ (siehe 4. bis 5-Zimmerwohnung in der ob. Umg. Zust. an Kammerjäger Leg, Beer, Ulrichstr. 43. Wohn- u. Schlafzimmern, gut möbl., an Herrn zu vermieten. G. J. den, Am Dinter Tief 21.

Werbearzeigen. Wund-Schwefel-Ichthol-Puder. Sparsam im Gebrauch. FISSAN. Hautpflege mit Milchweiß.

FRANCK KAFFEEMITTEL. SEIT 1828. Illustration of a coffee mill.

Nach wie vor. werden Damenbild in aussehendem Maße hergestellt. Es ist nur eine vorübergehende Folge von Transportschwierigkeiten, wenn Sie trotzdem einmal Comelis nicht überall erhalten können.

Schering HEILMITTEL. Wohl der beste Beweis für die Wertschätzung der Schering-Heilmittel in der ganzen Welt ist der stetige Anstieg des Exports. In allen Kulturländern verordnet und benutzen heute die Ärzte Schering-Heilmittel. SCHERING A. G., BERLIN.

Die Milch macht einen reinen Stimm und tut den Zähnen gut. Schilling's Pfefferminz. EXTRA STARK, sondern dient auch als vorzügliches Mundwasser, sei es allein, oder mit Eis und Malte aufgeschüttelt, so es reinigt und das Zahnfleisch kräftigt.

Nehmen Sie nicht mehr als in der Gebrauchsanweisung für „Kuske“ vorgeschrieben ist. Nur auf die Abschnitte A-D der Brotskarte für Kinder bis zu 18 Monaten erhält die Mutter genügend „Kuske“ für ihr Kind. B. KUFKE, HAMBURG-BERGEDORF 1.

Tapfere Söhne unserer Heimat

Die folgenden Söhne unserer Heimat wurden ausgezeichnet, und zwar mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse: Unteroffizier Hermann Fresemann, Bunderhee; mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse: M. Maat Hansgünther Marhel- gade, Emden; Geleiter Theo Goes, Strachhoff.

Aus ostfriesischen Sippen

Der Fuhrmann Hinnerk Sippen in Aurich, ein in seiner Heimatstadt allgemein bekannter Diktator, kann am 13. Februar seinen 85. Geburtstag feiern. Der Hochbetagte, dessen Ehe mit seiner noch lebenden Gattin mit dreizehn Kindern gesegnet war, von denen noch elf leben, ist in Kirchdorfermoor geboren. 29 Enkel und fünf Urenkel können den rüstigen Opa Sippen an seinem Geburtstag begrüßen.

In körperlicher und geistiger Frische kann am 14. Februar Witwe Geise Orlen in Veningafehn ihren 82. Geburtstag feiern. Arbeiten in Haus und Garten verrichtet die bejahrte Ostfriesin noch ohne Hilfe.

Auch die Transportkosten gehören zu den Wiederbeschaffungskosten. Der Präsident des Reichskriegsschadensamtes hat in einem Bescheid klargestellt, daß bei der Bemessung der Höhe der Wiederbeschaffungs- oder Wiederherstellungskosten auch die Kosten des Transports einschließlich aller Transportnebenkosten zu berücksichtigen sind, die zur Heranschaffung der wiederbeschafften oder wiederhergestellten Sache bis zu dem Ort aufzuwenden sind, an dem die Sache den Beschädigten zur Verfügung stehen muß. Als Bestandteil der Wiederbeschaffungskosten können aber für die Erstattung nur die Transport- und Nebenkosten in Frage kommen, die bei der Wiederbeschaffung aufgewendet werden müssen, nicht aber die, die seinerzeit bei Anschaffung der in Verlust geratenen Sachen aufgewendet worden waren.

Emden

Kast 750 vom Hundert mehr gesammelt!

Während vor gut einer Woche durch Rundfunk und Presse das tolle Ergebnis bekanntgemacht wurde, Emden habe anlässlich des Gauspendentages das Zehnfache des Vorjahresbeitrages gespendet, kann heute der bedeutende Erfolg der fünften Reichsstrafenkammer für den Kreis Emden, der durch die Beamten und Handwerker durchgeführt wurde, veröffentlicht werden. Statt 4880,61 Reichsmark im Vorjahre sind nunmehr 86528,49 Reichsmark für das WSW gesammelt worden. Das entspricht einem Mehr von 748,52 vom Hundert.

Die gebestrebende Bevölkerung unserer hartgeprüften Stadt Emden hat den Sinn dieses Krieges erkannt, das beweisen die Ergebnisse der letzten beiden Sammlungen. Je härter die Kriegsjahre werden, um so mehr schärft sich das Volk um den Führer. Das Vertrauen und die Liebe zum Führer haben wiederum ein starkes Bekenntnis abgelegt.

Gemeinschaftsnachmittag in der Siedlung Konrebersweg. In der Schule der Siedlung Konrebersweg, die zur Ortsgruppe Voltentor gehört, versammelten sich die Mitglieder der NS-Frauenenschaft/Deutsches Frauenwerk zu einem Gemeinschaftsnachmittag. Nach herzlichen Begrüßungsworten von Ortsgruppenleiterin Kortkampy behandelte die Kreisabteilungsleiterin Hilfsdienst eingehend verschiedene Betreuungsaufgaben für die Siedlung. Unter anderem sind die Errichtung einer Koffküche und die Abhaltung eines Nählehrganges geplant. Gemeinsame Lieder, eine Vorlesung von Rudolf Kinow und der Gesang einer Jungmädchelpuppe gaben der Veranstaltung einen feierlichen Rahmen.

Dr. Alma Rogge liest aus eigenen Werken. Die bekannte Oldenburger Dichterin Dr. Alma Rogge weist am Montag in unserer alten Seehafenstadt zu Gast und liest um 15.30 Uhr im Rathsaal vor Mitgliefern der NS-Frauenenschaft/Deutsches Frauenwerk und Gästen aus eigenen Werken.

Lehrgemeinschaften in Deutsch beginnen. Das Leistungsermittlungswert der Deutschen Arbeitsfront, das bereits mehrere Lehrgemeinschaften in Fremdsprachen durchführt, plant jetzt eine solche in Deutsch für Anfänger und Fortgeschrittene und erbittet Anmeldungen im Parteihause, Zimmer 8.

Diebe am Werk. In der Siedlung „Neue Heimat“ wurde von einer Baukette ein aufmontierter Autoreifen, 275 mal 20, gestohlen. — Beim Bootschuppen des Emdener Segelvereins wurde ein eichenes Boot entwendet.

Aurich

Neue Schiedsmänner bestellt. Für den Bereich der Stadt wurden neue Schiedsmänner durch den Bürgermeister bestellt, und zwar für den Schiedsmannschaftsbezirk I, der im wesentlichen den Südbteil der Stadt umfaßt, Steuersekretär K. Ulrich Flemer, wohnhaft in der Hasfenburgerstraße 11, und für den Schiedsmannschaftsbezirk II, zu dem die Straßen der sogenannten Nordstadt gehören, Kaufmann Johann von Halle, wohnhaft in der Eisenstraße 22. Die neuen Schiedsmänner üben ihr Amt auf die Dauer von drei Jahren aus.

Die Unterkreisleiter der Feuerwehr tagen. Unter Leitung des Kreisführers der Freiwilligen Feuerwehren Fr. Christmann fand in Aurich eine Dienstbesprechung statt, in der der Kreisführer eine Anzahl neuer Anweisungen und Anordnungen bekannt gab und dann einen Vortrag über Einsatz und Bereitschaft hielt. Im Anschluß daran sprach Hauptzugführer Schmidt über die Ausbildung.

Annahme-Untersuchungen für die Waffen-44. Am Sonntag finden in Bems Garten Annahme-Untersuchungen für die Waffen-44 statt. Freiwillige, die sich melden wollen, verweisen wir auf die Anzeige in der gestrigen Ausgabe unserer Zeitung.

Norden

Am 15. Februar wird das neue Zweigpostamt eröffnet. Das neue Zweigpostamt, das von der Reichspost in Norden im Hause Hindenburgstraße 87 eingerichtet wird, soll nunmehr, nachdem die Räume neu ausgestattet sind, am 15. Februar, morgens 8 Uhr, eröffnet werden. Damit wird ein Wunsch vieler Nordler erfüllt, die durch den kürzeren Weg, gerade in der heutigen Zeit, viele Minuten einsparen können.

Briefkastenfläche verkleinert. In der letzten Zeit werden wieder von den Halbwüchsigen, die auch des Abends noch auf den Straßen herumlungern, Dummelungenstreiche ausgeführt. So waren gestern wieder verschiedene Schlitze der Postbriefkästen in der Stadt mit einer schwarzen und klebrigen Masse beschmiert, wodurch die Aufschrift nicht nur die Briefe, sondern auch ihre Hände beschmierten. Werden diese arbeits-scheuen Halbwüchsigen dabei gefaßt, so werden nicht nur diese, sondern auch die Eltern bestraft.

Rechtshilfe auf der Nährmittelliste. Das Ernährungsamt weist darauf hin, daß die Nährmittelliste N 25/26 und N 27/28 rosa und blauen Nährmittelliste für Personen von 8 bis 12 Jahren bzw. über 8 Jahre sowie der Nährmittelliste N 11 der rosa Nährmittelliste für Personen von 8 bis 18 Jahren vollständig sind. Bei der Streichung handelt es sich um einen Fehler in der Matrize.

Die Schneeglöckchen blühen schon. Mit der Nacht des Winters scheint es vorbei zu sein, denn in den Gärten an der Bahnhofstraße in Norden blühen schon die Schneeglöckchen.

„Landwacht“ zum Schutze des bäuerlichen Eigentums

Erfahrene Hilfskräfte werden zur Verstärkung der Polizei auf dem Lande eingesetzt

Es ist eine zu allen Kriegsjahren beobachtete Erscheinung, daß naturgemäß das Eigentum des kriegsführenden Volkes in der Heimat häufigen Angriffen durch fremde und asoziale Elemente ausgesetzt ist und damit eine unerwünschte Beunruhigung in die Bevölkerung getragen wird. Nachdem die Ordnungspolizei sofort seit Beginn des Krieges einen großen Teil ihrer Männer für den Einsatz innerhalb der Wehrmacht zur Verfügung stellte bei gleichzeitig ständig steigenden Aufgaben in der Heimat, erwies es sich als notwendig, für die erforderlichen Sicherungsmahnahmen auf dem flachen Lande eine Hilfspolizeitruppe aufzustellen.

Nach Genehmigung durch Reichsmarschall Hermann Göring gab der Reichsführer-SS und Chef der Deutschen Polizei, Heinrich Himmler, zu Beginn des Jahres 1942 den Befehl zur Aufstellung der Landwacht. Die Notdienstverordnung von 1938 gab dem Chef der Ordnungspolizei, 44-Oberst-Gruppenführer und Generaloberst der Polizei Daluge, als dem für die Aufstellung der Landwacht Verantwortlichen die Möglichkeit, aus den in der Heimat verbliebenen Männern die erforderlichen Kräfte heranzuziehen. Für den Dienst in der Landwacht kommen rüstige Männer jeden Alters und aus allen Berufen in Frage, insbesondere die von der Wehrmacht für die verschiedensten kriegswichtigen Aufgaben U.A. Gestellten. Der Dienst ist kurzfristiger Notdienst und wird als Ehren-dienst am deutschen Volke nicht vergütet. Durch die Zusammenarbeit mit den Kreisleitern der NSDAP, ist die Gewähr gegeben, daß die Deutsche Landwacht auch in ihrer weltanschaulichen und politischen Ausrichtung in Ordnung ist.

Im allgemeinen werden die Landwachtmänner nur zu kurz-dauernden Einsätzen herangezogen. Ausnahmen machen lediglich größere Findungsaktionen, die jedoch selten vorkommen. Die Männer sind nicht uniformiert, sondern nur durch weiße Armbinden mit dem Aufdruck „Landwacht“ kenntlich. Sie haben die Befugnisse von Hilfspolizei, die sie dem Gesetz nach auch sind, und weisen sich bei Amtshandlungen mit einem Lichtbildausweis aus.

Die Landwacht untersteht der Gendarmerie und wird entweder mit dieser gemeinsam oder einzeln eingesetzt. Als Grundlage für den Aufbau der Landwacht sind Ueberwachungs-bereiche gebildet worden, die sich mit den Gemeindebezirken decken. Für jeden Ueberwachungs-bereich steht ein Landwacht-posten bereit, das ist eine Einheit von einem Postenführer

und einer vertriehen starken Zahl von Landwachtmännern. In jedem Falle ist die Gewähr für ausreichende Sicherheit gegeben. Fernmündliche Erreichbarkeit des Landwachtpostenführers, ein Alarmplan und andere Diensteinrichtungen ermöglichen die Einsatzbereitschaft in kürzester Zeit.

In der Hauptsache stehen heute in der Landwacht ehemalige Frontsoldaten des ersten Weltkrieges, die über ausreichende Erfahrung verfügen und damit die Gewähr für den Einsatz geben. Da die Männer ausschließlich aus der Wehrmacht kommen oder in ihr tätig sind, ist von einer Ausbildung abgesehen worden. Nur gelegentliche Appelle rufen die Männer zusammen zu notwendigen Besprechungen über neue Dienstverpflichtungen und für erforderliche Waffenunterweisung.

Nach dem ersten Jahr ihres Bestehens läßt sich über die Landwacht als Hilfspolizeitruppe feststellen, daß sie bis in die geistigen Erwartungen mehr als erfüllt hat. Gemeinsam mit der Gendarmerie hat sie im Kampf gegen Landfremde und asoziale Elemente dem flachen Lande die Gewißheit gegeben, daß es nicht schutzlos ist. Die Männer der Landwacht haben, so betonen die Befehlshaber der Ordnungspolizei in ihren Berichten, bewiesen, daß sie mit viel Verständnis, großer Aufgeschlossenheit und einer beispielhaften Einsatzbereitschaft ihren Dienst versehen haben, um dadurch zu einer wertvollen Hilfe für die Gendarmerie zu werden. In jedem Einzelfalle sind die gesuchten Personen, die im Ubertreiben die öffentliche Ruhe störten, aufgegriffen und einer strengen Bestrafung zugeführt worden. Entscheidend für den selbstlosen Einsatz der Landwachtmänner, der im vergangenen Jahre eine Anzahl von Toten und Verwundeten gefordert hat, ist, daß der Soldat an der Front das Gefühl der absoluten Sicherheit für seine Angehörigen in der Heimat und seinen ländlichen Besitz hat. Er weiß, daß die Staatsführung in dem Gefühl der Verantwortung für seine kämpfenden Männer alles irdenbedürftige tut, ihm die Sorge um Haus und Familie abzunehmen.

Die Deutsche Landwacht stellt sich als Teil der Heimatfront mit ihren ehrenvollen Aufgaben neben die Kameraden von der Front als Garant für die Sicherheit des Reiches. Gleichzeitig wird in ähnlicher Weise in den Städten die Schutzpolizei durch die Landwacht verstärkt. Auch sie sind Hilfspolizeibeamtete und werden herangezogen, wenn Ereignisse den Einsatz weiterer Polizeikräfte erfordern.

Deutsche Jugend im totalen Kriegseinsatz

Höhere Schüler werden als Luftwaffenbesetzer zum Kriegshilfsdienst bei der Luftwaffe eingesetzt

Der Führer hat in seiner Proklamation, die er zur zehnjährigen Wiederkehr der Machtübernahme an das deutsche Volk richtete, der harten Entschlossenheit Ausdruck gegeben, alle Kräfte zusammenzufassen, um den uns aufgezwungenen Kampf fanatisch bis zum letzten Atemzuge durchzuführen. Nachdem der Einsatz aller deutscher Männer und Frauen an kriegswichtigen Stellen vor wenigen Tagen durch Gesetz festgelegt wurde, wird nunmehr auch die Jugend nicht zurückbleiben.

Durch eine gemeinsame Anordnung des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, des Leiters der Parteizentrale, des Reichsministers des Innern, des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung und des Jugendführers des Deutschen Reiches wurde festgelegt, daß die höheren Schüler Gelegenheit zum Einsatz als Luftwaffenbesetzer erhalten sollen. Der Einsatz wird vor allem in den luftbedrohten Gebieten erfolgen, wobei die Luftwaffenbesetzer im Heimatort und dessen unmittelbarer Nähe verbleiben und somit in laufender Verbindung mit ihrem Elternhaus stehen. Lediglich Schüler, die in Internaten

wohnen, können auch geschlossen im Reichsgebiet außerhalb des Schulortes eingesetzt werden. Der Einsatz erfolgt auf Grund eines besonderen Heranziehungsbefehls.

Mit Rücksicht darauf, daß die höheren Schulen ein besonderes Kontingent an Nachwuchs für die gerade im Krieg wichtigen Berufe, wie zum Beispiel Aerzte, Wissenschaftler, Ingenieure, Techniker, stellen, wird besonderer Wert darauf gelegt, daß der Unterricht in möglichst großem Umfange weiter erteilt werden kann. Die Schüler werden daher klassenweise zusammen eingesetzt, und der Unterricht wird durch die bisherigen Lehrer weitergeführt.

Die Betreuung erfolgt, so lange sich die Luftwaffenbesetzer nicht unmittelbar im militärischen Dienst befinden, durch einen Betreuungshelfer, dem ein SS-Führer als Mannschaftsführer zur Seite steht.

Mit dem Kriegseinsatz der deutschen Jugend ist ein weiterer Schritt zur totalen Mobilisierung aller Kräfte des deutschen Volkes getan.

Beer

Vor dem Strafrichter

Wegen Fälligung eines Urlaubscheines und nicht rechtzeitiger Rückkehr zur Arbeit wurde ein Holländer vom Strafrichter in Beer an drei Wochen Gefängnis verurteilt. Die Strafe fiel so milde aus, weil der Angeklagte bisher nicht bestraft ist und sich gut geführt hat.

Weil es ihm an seinem bisherigen Arbeitsplatz nicht gefiel, wandte sich ein Holländer an das Arbeitsamt zwecks Zuweisung anderer Arbeit. Im Verlaufe der Unterredung mit einem Angestellten des Arbeitsamtes wurde der Bursche angefallen, er schlug, eine ungläubliche Frechheit, schließlich auf den Angestellten ein und gab ihm sogar einen Fußtritt. Sechs Monate und eine Woche hat er im Gefängnis Gelegenheit, über richtiges Benehmen einer deutschen Behörde gegenüber nachzudenken.

Wegen fahrlässiger Körperverletzung und Vergehens gegen die Reichsstrafenverkehrsordnung wurde ein Einwohner der Stadt Beer zu einer Geldstrafe von 250 Reichsmark verurteilt. Der Angeklagte be-

Es wird verdunkelt von 17.30 Uhr bis 7.30 Uhr

fuhr in der Nacht vom 11. zum 12. Dezember mit seinem unbesuchten Fahrrad auf dem Wege von seiner Wohnung zur Arbeitsstätte die Neustraße in Beer. Er fuhr einen Beamten an, der sich Rad, allerdings an der verkehrten Straßenseite, fährte. Der Beamte kam zu Fall und erlitt eine schwere Kopfverletzung.

Der neue Bismarckfilm im Kino. In den Kinobühnen läuft gegenwärtig der neue Bismarckfilm „Die Entlassung“, über dessen Erstausführung wir bereits eingehend berichteten.

Großviehmarkt in Beer vom 10. Februar. Antrieb 122 Stück Zucht- und Nutzhvieh. Auswärtige Käufer ziemlich vertreten. Preise: Fochir, und frische Röhre, 1. Sorte 800 bis 925, 2. Sorte 700 bis 800, 3. Sorte 500 bis 675 Reichsmark; acht Kühe wurden mit 925 bis 1100 Reichsmark verkauft. Hoch- und niederr. Rinder, 1., 2., 3. Sorte 475 bis 800 Reichsmark, Rälber bis zu zwei Wochen 15 bis 20 Reichsmark. Gefamttendenz ruhig.

Wittmund

Erfolgreiche Fischzüge. Wie aus Eiens mitgeteilt wird, waren die Veruche der Fischflotten der benachbarten Seelorte von einem schönen Erfolg gekrönt. Eingbracht wurden vor allem Spitzbergeringe, die gegenüber den Fängen im Dezember bedeutend an Größe zugenommen haben.

Ausbaggerung der Feuerlöschteiche. Gegenwärtig ist man in Eiens mit dem Ausbaggern der Feuerlöschteiche beschäftigt. Die Arbeiten verfolgen das Ziel, auch im Sommer stets genügend Wasser zur Verfügung zu haben.

Was der Mundfunk am Sonnabend bringt

Reichsprogramm. 16 bis 18 Uhr: Dünster Nachmittag. 18 bis 18.15 Uhr: Politische Hörgene. 18.30 bis 19 Uhr: Der Zeitpiegel. 19.20 bis 20 Uhr: Frontberichte und politischer Vortrag. 20.15 bis 21.30 Uhr: Seichte Unterhaltung. 21.30 bis 22 Uhr: Melodien von Joseph Strauß. Deutschlandsender. 11.30 bis 12 Uhr: Ueber Land und Meer. 17.10 bis 18.30 Uhr: Jäger, Rezer, Schubert (Zeitung: Hans Döngar). 20.15 bis 22 Uhr: Wagner „Tannhäuser“ (Auskunfts unter Arthur Meyer).

Niederdeutsche Umschau

Todessturz vom Deuboden. Als die Ehefrau R. in Warendorf den Hof vom Boden auf den Hof werfen wollte und die in der Stiebelwand befindliche Bodenplatte öffnete, erlitt sie einen Sturz, der ihr und ihrem Kind die Gewalt auf. Frau R. wurde mitgerissen und stürzte in den Hof. Die dabei erlittenen schweren Verletzungen führten zum Tode.

Durch Spielerei mit Karbid ein Auge verloren. Eine mit Wasser und Karbid gefüllte Flasche, die ein elfjähriger Junge in der Hand hielt, zerbrach, erlitt er durch den Druck des Karbidgas. Dem Jungen wurde dabei durch Glas splitter ein Auge aus-gewaschen, während das andere auch verletzt wurde.

Ein berühmter Arzt. Vor rund 100 Jahren hat in Bückeburg der Bückeburger Feldarzt Dr. H. D. Faust, ein nicht nur in Deutschland, sondern weit über die Grenzen des Reiches hinaus bekannter Arzt. Neben anderen medizinischen Zeitschriften hat er besonders durch seinen in zwölf Sprachen übersetzten „Gesundheits-latechismus“ im Geiste der Aufklärung gewirkt. Er machte zahlreiche praktische Vorschläge und Versuche auf dem Gebiet der Hygiene und war auch ein eifriger Förderer des Turnens.

Unter dem Hohensadler

Emden. NS. Föhnlein 9/251 „Admiral von Tirpitz“, Sonnabend 15 Uhr beim Heim.

Aurich. Ortsgruppe Walle. Sprechabend Sonnabend 19.30 Uhr bei Reimers. — NS. Gef. 6/191 Holtrup. Sonntag 9.30 Uhr Appell. Sportplatz Holtrup. — NSM. und NSM. Bert. Glaube und Schönheit Sandhorn. Heute 19.30 Uhr Dienst. Schule Sandhorn. — Föhnlein 8/191. Junggäste Sonnabend vollständig in ihren Standorten antreten. — Föhnlein 16/191 Walle. Jungzug 8.00 Uhr. Sonnabend 15.30 Uhr bei der Schule in Georgsfeld.

Norden. SA-Sturm 12/2 Hage. Sonntag 9.30 Uhr antreten zum Sturmabend bei Schaf. Garrels, Verumbur. — NS. Standort Norden (NS, NS, NSM, NSM). Schulungsgruppe 9 heute 19.30 Uhr Feuerwehrheim Klosterstraße. — NS-Feuerwehrstand Norden. Sonntag 8.15 Uhr Feuerwehrhaus.

Beer. NS. Fliegergel. 1/381. Antreten Schar 1 heute 20. Uhr NS-Feim. Schar 2 20 Uhr Osterfestumfalle mit Turnzug. — NS. Föhnlein 8/381. Sonnabend Aug 1 18 Uhr, Aug 2 18 Uhr beim NS-Feim.

Wittmund. Föhnlein 1/828. Sonnabend 15 Uhr in Dienstanzug auf dem Schulhof.

Das zeitgemäße Rezept der NS-Frauenenschaft

Bratartoffeln ohne Fett. Zwei Kilogramm Kartoffeln, einachtel Liter Milch, eine große Zwiebel. Die Zwiebel wird in kleine Stücke geschnitten und in der Pfanne mit wenig Wasser solange gelocht, bis das Wasser verdunstet ist und die Zwiebel anfängt zu bräunen. Dann gibt man die in Scheiben geschnittenen Kartoffeln, etwas Salz und etwas Milch dazu. Unter fleißigem Wenden werden die Kartoffeln gebräunt.

Veranstaltungen der Woche

Schlomern. Die Gaufilmstelle zeigt am Sonnabend 19 Uhr im Saale von Seathoff den Konfilm „Ich klage an!“ Augenblicke sind nicht zugelassen.

Bauer zur See

Das Bild eines Wachoffiziers auf einem deutschen Vorpostenboot

Den folgenden B.R.-Bericht schrieb das frühere Mitglied unserer Berliner Schriftleitung, der Kriegsberichterstatter Gustav Hermann kurz vor seinem letzten Einsatz, von dem er nicht wieder zurückgekehrt ist.

01. B.R. Fliegeralarm! Alles Kilrat auf die Gefechtsstationen. Auf der Brücke des Vorpostenbootes steht als Wachoffizier der Obersteuermann. Mit seinen scharfen grauen Augen sucht er die tiefhängenden Wolken ab. Werden die überfliegenden Britenbomber die Decke durchstoßen und zum Angriff ansetzen? So wie damals, als der frühere Fischdampferkapitän mit dem Vorpostenboot zugleich „seinen Dampfer“ verlor. Er verließ den „Reichspräsident“ als letzter Mann. Er hatte in den wenigen Minuten, die der Bombenvolltreffer der Besatzung noch zum Aussteigen ließ, versucht, seinen alten Fischdampfermaschinisten zu retten. Vergeblich, der Maschinenmaat hat mit zwei Maschinengefreiten damals in dem Boot sein Grab in der Nordsee gefunden.

Von diesem schwersten Tage seines Fronterlebnisses spricht der in der Mitte der Bierziger festsitzende, bedächtige Wachoffizier, nachdem die feindlichen Bomber in der Wolkenfuge landeinwärts ohne Angriff abgestossen sind. Wie Wellen gegen den Wind dahingeeht, so werden die Säge von dem blonden Schiefer hervorgehoben. Aus ihm spricht in der Erinnerung an jenen Tag die innere Erregung. Sonst kommen seine Worte langsam, fast behäuflich. Man spürt, daß er, wie es der bäuerliche Mensch zu tun pflegt, seine Worte abwägt. Manchmal glaubt man, daß ihm, dem Sohn der niederösterreichischen Erde — er stammt von einem Bauernhof eines Pledens in der Nähe von Breslau — das Sinnieren des oberflächlichen Gebläses nicht fremd ist. Veranlagung und Beruf, dreißigjährige Seemannszeit vom Schiffsjungen bis zum Fischdampferkapitän, haben ihn so geformt, wie er heute dasteht; rauh und kantig in der äußeren Schale, warm und herzlich und, in einer Stunde der Aufgeschlossenheit, fast empfindsam für all das, was ihm Inhalt seines Lebens bedeutet: Heimat, Familie, Beruf, die See, die ihm Natur und Element ist, mit Leben und Fruchtbarkeit, dem Segen der Tiefe erfüllt, wie dem Bauern die Scholle und die Ernte.

Zum zweitenmale hat der Wachoffizier zu Beginn dieses Krieges den Fischfang mit dem Winternischen, das Kanaguch mit dem Ottergerät vertauscht und auf der Brücke vom Bothen des Fischdampferkapitäns auf die Befehlsstelle des Wachoffiziers hinübergewechselt. Auch hierin fühlt er wie der Bauer, der den Pflug mit dem Schwert getauscht hat. Für ihn ist dieser Kampf nur eine anders geartete Fortsetzung des Ringens um die Nahrungsfreiheit der Nation. Er hat in den Fangfahrten der deutschen Fischdampfer stets auch eine Seite der besonders harten Existenzbedingungen unleres Volkes gesehen, die sich hier für die Hochseefischer aus der Lage in der Tiefe des nassen Dreiecks ergeben. Die lange Anreife bis ins Nordmeer und die fast erdrückenden Marktverhältnisse zwangen sie, um Preis und Erfolg ihrer harten Arbeit schwerer sich zu mühen als die Briten, die Norweger oder die Russen. Erst die Marktregelung im nationalsozialistischen Deutschland gaben die notwendige Grundlage und damit auch die Voraussetzung für die bessere Gestaltung der Arbeitsbedingungen und die soziale Stellung der Fischdampferbesatzungen.

Was und wie der Obersteuermann über seinen ihm lieb gewordenen harten Beruf spricht, beweist, daß er in seinem Denken auch in dem nun schon ins vierte Jahr getretenen Krieg ihm stets verhaftet blieb. Er fühlte sich auch bei der Länge des Krieges nie aus der organischen Eingebundenheit in die Vielgliedrigkeit des völkischen Da seins und Schaffens gerissen. Er ist der Typ des deutschen Soldaten, der jedem Landsknechtum fern bleibt. Er hat dazu die Kraft, die eigene Verbundenheit mit Heimat und Friedensschaffen auszutragen auf die jungen Kameraden seines Bootes, denen er auch den Weg zur sachlichen Weiterbildung mitten im Kriege zu weisen sich bemüht. Er weiß sie, die sich manchmal zu lange schon aus einer noch nicht abgeschlossenen Berufsausbildung gerissen fühlen, auf die gewaltigen Aufgaben hin, die den deutschen Menschen in der Nachkriegszeit auf vielen Außenposten, nicht nur im Ostraum, gestellt sind, in denen sofort ein beschleunigt zuziehendes Wirkungsfeld sich öffnet, während gleichzeitig im Inlande die Anforderungen des Arbeitseinsatzes die höchste Kraftentfaltung eines jeden einzelnen Schaffenden ver-

langen. Er weiß um die Sorgen manches Jungen, aber er versteht es, an seiner Stelle dem Aufkommen des „absoluten Krieges“ entgegenzuwirken, der in der geschichtlichen Vergangenheit unleres Volkes im Dreißigjährigen Kriege seinen ungelogen „Idealtypus“ gefunden hat. So ist er, um im geschichtlichen Bilde zu bleiben, eher dem kämpfenden fränkischen Bauern zu vergleichen, der die Grundlagen des fränkischen und damit des mächtigen mittelalterlichen deutschen Imperiums erstreckte half.

Seit einem Jahre trägt der Wachoffizier das EA. I für einen wiederholt bewiesenen unerlöschenden Einsatz in gefährlichen Momenten der alltäglichen Kriegsfahrt seines Vorpostenbootes. Er zeigt damit nur im Kleinen sein Kampferstum, das ihm auch im Ringen des gesamten Lebens seinen Weg vom Schiffsjungen zum Fischdampferkapitän hat nehmen lassen. Dieser Weg in die Ferne war ihm, dem schlesischen Bauernsohn, der schon als Schulfunge mit den Verben umzugehen mußte, nicht vorgezeichnet. Als sein Vater früh starb, fand die Mutter mit zehn Kindern unter vierzehn Jahren allein auf dem sechzig Morgen großen Bauernhof. Ohne Nachbarschaftshilfe war sie nach mehreren Missernten den Spänen flüchtiger Geldverleiher und Händler machtlos ausgeliefert. Der Hof war nicht zu halten. Die Kinder mußten sich, früh auf sich selbst gestellt, hart durchs Leben kämpfen. Der junge Seemann, der seit 1912 gefahren war, kam 1917 an Bord eines Hilfsminenschiffes und hat so heute fünf Jahre seines Lebens auf deutschen Kriegsschiffen, Minenüchern und Vorpostenbooten dem Seemannsdienst getan. 1919 kehrte er, mit der Fahrkarte nach Schlessien und fünfzig Mark entwerteten Abfindungsgeldes heim. Nur mit Mühe gelang es ihm, sich die Berufsausbildung zu verschaffen und auf deutschen Fischdampfern wieder seinen Broterwerb zu finden. Er wurde Steuermann, und 1921 konnte er als Kapitän auf die Brücke eines Fischdampfers treten. Mit dem ersten Tage des zweiten Weltkrieges hat er mit seiner Besatzung den Dampfer für die Kriegsmarine in Dienst gestellt. Er fuhr auf ihm als Obersteuermann, bis das Vorpostenboot der Uebermacht feindlicher Bomber erlag. Nun kehrt er auf der Brücke des Nachfolgebootes seines „Reichspräsidenten“ und wird hier seine Pflicht erfüllen, wie er sie immer in seinem Leben erfüllt hat, als erfahrener Seemann und als kräftiger Soldat, der von seinen Männern die gleiche harte Pflichterfüllung verlangt wie von sich selbst.

Kriegsberichterstatter Gustav Hermann.

Champignons aus verlassenen Stollen

Auf den Dünger kommt es an / In der größten Zuchtanlage des Reiches

01. Die schmachtenden weißen und braunen Champignonköpfe sind auch im Kriege nicht völlig von der Speisefarve verschwunden. Dem der begehrte Pilz zur Gaumenfreude wird, der hat sich wohl letzten Gedanken darüber gemacht, daß die Aufzucht des Champignons Arbeit und Sorgen in reicher Fülle bringt und nur demjenigen gelingt, der über einen großen Schatz von Erfahrungen verfügt. Der Pilz liebt die Finsternis, wenn sie dazu noch feucht und warm und der Boden reich mit Düng verpackt ist.

Die größte Zuchtanlage des Reiches in Wölferdingen im lothringischen Lande mit einer Anbaufläche von 60.000 Quadratmeter gehört zu der Saar-Mosel-Champignonzucht, zu der noch neben Wölferdingen Siersburg in der Westmark, Cochem und Weller in Gau Moselland und Urweiler im Gau Rhen-Wachen zählen. Mit mehr als 200.000 Quadratmeter Anbaufläche ist es die größte Zuchtanlage Europas, denn die bisherige französische Vormachtstellung in der Zucht dieses lederen Pilzes ist gebrochen, seitdem Weistift und Unternehmerrinitiative in Koblenz ein eigenes Laboratorium schufen, das uns von der Auslandszufuhr der Pilzbruten unabhängig gemacht hat. Hier werden in monatelanger Arbeit die Samen gezüchtet, die dann an die einzelnen Betriebe ver-

schickt werden. Nichts deutet im Ort Wölferdingen und seiner Umgebung auf eine so gewaltige Anlage hin, die der kleinen Gemeinde einen so guten Klang im Reich sichert. Plötzlich steht man dann vor dem Eingangstollen eines ehemaligen Zementbergwerkes. Mehrere hundert Meter kann man in den Berg hineinfahren, dann beginnt eine Wanderung mit der Karbid-

Den zehnjährigen Sohn erhängt

01. Ein furchtbares Verbrechen fand vor dem Berliner Sondergericht seine Sühne. Die 45jährige Erna Feidler, geborene Groger, verwitwete Grabandt, hatte aus ihrer ersten Ehe mit einem trunkbrüchigen Mann drei Kinder, die alle drei zum Stehlen neigten. Besonders bei dem 1932 geborenen Wolfgang zeigte sich dieser verbrecherische Hang. Als er im Juni vorigen Jahres in der Schule zwei Mitschülern die Fahrräder geklaut hatte und es deswegen zu umfangreichen behördlichen Ermittlungen kam, in die auch die zwölfjährige Diebstahlsstochter der Frau hineingezogen wurde, faßte die unglückliche Mutter den Plan, Wolfgang, den sie wegen seiner Stehlererei nicht leiden mochte, zum Selbstmord zu veranlassen. Zuvor ließ sie den Jungen zwei Briefe an das Postamt präparieren und an das Rathaus schreiben, in denen er alle Schuld an den Diebstählen auf sich nahm. Dann wollte sie Wolfgang veranlassen, in den Teufelskanal zu springen, doch weigerte sich der Junge. In die Wohnung zurückgekehrt, gelang es der Angeklagten durch dauerndes Zureden, ihn zu bewegen, sich eine von ihr geknotete Schlinge um den Hals zu legen, mit der sie ihn eigenhändig an einem Türpfosten aufhängte. Um einen Selbstmord vorzutäuschen, legte sie unter den Erhängten eine umgestürzte Kuckbant. Das Urteil lautete auf Todesstrafe.

Urlaub muß erarbeitet sein

01. Eine Kölniger Firma hatte einem bis Ende April 1942 bei ihr tätigen Kraftfahrer das Recht auf einen Urlaub abgeprochen und ihm eine Urlaubsabgeltung versagt, da er in dem betreffenden Urlaubsjahr nur sechs Wochen gearbeitet hatte und drei Monate lang bis zu seinem Ausscheiden krank oder arbeitsunfähig war. Da Urlaub nur als Entschädigung für wirklich geleistete Arbeit gedacht sei, könne, so vertrat die Firma vor Gericht ihren Standpunkt, in diesem Falle kein Anspruch gestellt werden. Das Gericht trat dieser Auffassung bei und begründete dies damit, daß das Gesellschaftsmitglied sich den Urlaub durch Arbeitsleistung verdienen müsse. Der Kraftfahrer habe obendrein in jedem Jahre seiner Tätigkeit etwa zwei Monate lang infolge Krankheit mit der Arbeit ausgefallen, wobei ihm die Firma eine Zeitlang den vollen Lohn zahlte und ihn durch Sonderzuweisungen unterstützte.

Champignons aus verlassenen Stollen

Auf den Dünger kommt es an / In der größten Zuchtanlage des Reiches

lamps durch ein scheinbar unentrinnbares Labyrinth von Stollengängen, in denen die Beete angelegt sind, die drei Monate hindurch täglich frische Champignons liefern. Kein Ernteselegener aber ohne Schweiß. Bevor die Pilze gepflückt werden können, ist eine mühevollere Arbeit zu bewältigen. Die Vorbereitung des Dünges — und der kleine Champignon ist darin verwöhnt und anspruchsvoll — erfordert besondere Sorgfalt, soll nicht die gesamte Kultur einengen, bevor der Mist in die Beete kommt, macht er bei einer Temperatur von etwa siebzig Grad einen wichtigen Gärungsprozess durch, erst dann ist er geeignet, die Beete zu werden. Die Sporen, wie die Samen des Pilzes sich nennen, brauchen zu ihrem Gedeihen aber nicht nur eine feuchtwarme Atmosphäre und einen fetten Nährboden, sondern verlangen auch in diesem unterirdischen Felsengebäude eine ständige Zufuhr frischer Luft. Eine sinnreiche Ventilation pumpt ihnen diese in einer Menge von 40.000 Kubikmeter in der Stunde zu und macht gleichzeitig die Arbeit in der Dunkelheit der Erde erträglich. An Arbeit mangelt es nie, auch dann nicht, wenn der Samen gelegt ist. Ein immerwährender Kampf mit Reinigungsbüchse und Desinfektionsmittel gegen die Schädlinge füllt den Tag aus.

Aus Wölferdingen sind vor dem Kriege täglich einige Zentner ins Reich gegangen. Der Ernteselegener ist zur Zeit aus den verschiedensten Gründen nicht mehr so groß. Einer von ihnen ist die Schwierigkeit des riesigen Düngtransportes. Zahlreiche Körbe mit frischen Champignons gehen aber auch heute noch regelmäßig hinaus, so daß man diesen delikaten Sappen dann und wann noch auf der Speisefarke finden kann.



01) Holle nickte. „Dann kennen Sie es also, mein — Schicksal. Da, mein Mann gehörte zu Ihnen. Und durch ihn nur weiß ich von Ihrem Kampf. Es ist nicht viel, was ich weiß. Damals — war ich sehr glücklich. Und ich konnte mir nicht denken, daß es etwas Wichtigeres auf der ganzen Welt gäbe als meine Ehe, als unsere Zukunft. Inzwischen — hab ich vieles dazu lernen müssen. Ich bin in mancher Hinsicht — lebend geworden. Deshalb bin ich ja nun auch hier bei Ihnen. Ich möchte mehr erfahren von den Menschen, mit denen zusammen Sie einen bitteren Kampf kämpfen. Ich will lernen von Ihnen allen. Ich gehöre zu solchen, die sich nicht zwingen lassen wollen — um meines Kindes und seiner Zukunft willen.“

Lembach sah ihr sorgfältig ins Gesicht. „Am der Zukunft Ihres Kindes willen, ja. Ihres Kindes, meiner Kinder, — um der deutschen Zukunft willen. Der einzelne spielt hier gar keine Rolle, Frau Rohn. Und der einzelne vermag auch nichts. Aber wir zusammen, wir vermögen alles.“

Holle neigte den Kopf. Was ihr da entgegenkam, das war ihr irgendwie vertraut. Ihre Gedanken wanderten rückwärts durch die letzten Jahre. Sie sah das schmale Gaßzimmer einer Berliner Wirtschaft, junge Menschen darin, deren Worte ruhig waren, klar, bestimmt, und doch erfüllt von abgrundtiefer Würdigkeit, von begeisteter Bereitschaft.

„Wo nehmen Sie die Kraft zu solchem Glauben her?“ fragte Holle.

Lembach wandte den Kopf; seine Augen wanderten zu einem Bilde, das über dem Schreibtisch hing. Wollten Sie solate dem seinen, und dann waren beide still. Lange.

Endlich sprach Holle. Über ihr Bild ließ sie während der Worte das Bild noch immer nicht los. „Ich kenne sie, diese Augen dort; das Gesicht — ich hab es oft betrachtet. Mein Mann hatte stets dies Bild bei sich, und wenn ich's anschaute, hab ich mir immer denken müssen: Die diesen Mann hassen, die tun's, weil sie ahnen, weil sie fühlen, wie sehr sie ihn fürchten müssen. Und die anderen, die ihn lieben, die haben wohl in diesem Gesicht zu lesen gelernt. Es ist eine unbändige Kraft darin.“

Georg Lembach hatte ihren Worten gelauscht, ohne sich zu rühren. Nun strahlten seine Augen sie an. „Wenn Sie das sehen, wenn Sie das fühlen, Frau Rohn, dann müssen Sie auch begreifen können, woher wir unseren Glauben, unser Vertrauen nehmen.“

Wieder wanderten Holles Augen zu dem Bilde, und sie nickte langsam und mit einem stillen Staunen im Blick. Dann sah sie ihr Gegenüber an: „Manchmal müssen Sie mich mitneh-

men, wenn das möglich ist. Und im übrigen bitte ich Sie noch einmal, mir Ihre Kinder anzuvertrauen, sofern der Dienst Sie ruft. Schiden Sie mir einen kurzen Bescheid, dann komme ich. Und keinen Dank, darum muß ich Sie bitten. Es ist wenig, was ich tun kann; Ihre Aufgaben sind gewiß schwerer. Im ersten Augenblick, da ich von Ihrer Lage erfuhr, war es mir klar, daß ich die Pflicht hätte, zu helfen. Und ich war in Not; auch mir ist von guten Menschen geholfen worden. Nun aber ist mir, als sei es nicht nur dies, daß die Menschen hilfsbereit zueinander sein sollen, sondern als stünde ich unter einem unerklärlichen, einem Geleth, das mich will, wie es Sie gewollt hat und Bett und die anderen alle. Sie müssen mir helfen, daß ich es erkennen lerne, dieses Geleth! ...“ Sie schieden mit einem ersten Gruß und einem festen Druck der Hände voneinander.

Oft genug geschah es in der Woche, daß einer in trabendem Schritt oder auf eilig fahrendem Rad die Straße heraufkam, daß er vor dem Hause hielt, in dem Georg Lembach wohnte, daß er die Treppe hinaufstiege, an der Tür pochte und dem Öffnenden, halb schon wieder abgewandt, meldete, daß er sich sofort da oder dort einfinden habe. Und mit dem Klang des letzten Wortes war der Bot wieder fort. Lembach aber zief, indem er sich in Eile umkleidete, den Kindern ein paar ermahnende Worte zu. Bravo sollten sie sich halten; denn bald sei er wieder da. Inzwischen werde die Tante bei ihnen sein, die ihnen neulich so sehr gefallen habe.

Die Kinder lächelten; ein wenig bang war ihnen, und doch wieder waren ihre kleinen Herzen voller Erwartung. Etwas Neues, Ungekanntes, wollte da in ihr Leben kommen; eine Begegnung stand vor ihnen, die sie scheuten und der doch ihre Neugier entgegenbrannte.

Und der Mann Lembach nahm die wenigen Minuten, die der Befehl ihm ließ, und eilte in den Laden des Ehepaars Wunderlich. Seine stille Hoffnung erfüllte sich; er fand keinen Käufer im Raum. Holle Rohn aber stand neben dem Ofen hinter dem Tisch. Sie waren dabei, Äpfel durchzurechnen, und Georg Lembach hatte große Mühe, vor ihren fragenden Blicken mit seinem Anliegen herauszurücken. Holle aber hatte sehr schnell begriffen. Sie nickte nur auf eine eilige und sehr herzliche Weise und verschwand in der Wohnung hinter dem Laden, um der Tante Bescheid zu geben und einen Blick in das Bettchen des schlafenden Kindes zu tun. Dann war sie wieder da.

Onkel Bernhard hatte inzwischen mit Lembach ein paar Worte geplaudert; es war ihm gelungen, dessen Befangenheit mit der Rede von belanglosen Dingen einfach zu verhillen und zuzubedenken, so daß der Mann sich nun nicht mehr als ein anspruchsvoller Eindringling voram. Es ging alles so selbstverständlich seinen Gang, als sei es vordem schon oft so gewesen. Holle, haktig in einen Mantel gehüllt, arüßte den Onkel und schritt mit Georg Lembach aus dem Laden. Draußen gab sie ihm mit einigen beruhigenden Worten die Hand und ließ ihn, sich zu heilen; er werde nachher daheim gewiß alles so haben, wie er es sich nur immer wünschte. Wnna.

Lembach ging und Holle betrat die fremde Wohnung, kam zu den Kindern, die der fremden Frau ihre Augen mit einer großen, unsicheren Frage entgegenstarrten. Aber indem Holle den drei Kleinen übers Haar strich, löschte sie alle Unruhe in den Herzen der Kinder aus, die nun die Tore zu ihrer Wunderwelt weit aufstapen. In dieser Welt war viel zu hören und zu sehen von der Liebe zum Vater, der ihr Freund und Kamerad geworden war und der es trotz aller Mühe doch nicht vermocht hatte, den Kindern die tote Mutter zu ersetzen.

Ja, dieser Abend und die vielen folgenden, an denen Holle, von Georg Lembach gerufen, in dessen Wohnung zwischen den drei Kindern saß, brachte über die Herzen einiger Menschen viel rastloses Sinnen und Sehnen.

Da waren Lembachs Kinder, die sich wünschten, es möchte so werden, daß die liebe fremde Frau, die in ihren Herzen längst daheim war, immer bei ihnen bliebe. Und sie fragten den Vater, ob das nicht möglich sei. Der aber sagte nichts; er strich ihnen nur leise übers Haar und sah von ihnen so weit, weit in die Ferne.

Der Mann Lembach trug eine Frage in der Brust; die wuchs und wuchs und begann immer lauter zu reden. Konnte es nicht so sein, daß Holle bei ihm bliebe? Aber es antwortete ihm ein hartes, unerlöschliches Nein.

Der Mann Lembach lauschte in sich hinein. Warum diese harte Antwort? Stand Holle zu hoch für ihn? Er lächelte, und er wußte zugleich, daß diese Frau nie so denken, nie danach fragen würde. Auch den Gedanken, daß das Wunder ihrer Schönheit nicht für ihn geschaffen sei, wies er von sich. Nein, da war etwas anderes, das ihm den Weg zu ihr verwehrie, etwas, vor dem er sich seiner stillen Hoffnungen und Wünsche schämte. Und dies andere war: Holle Rohn war durch die gewaltige Trennung von ihrem Manne nicht zur Witwe geworden. Es war nicht so, daß der Tod etwas von ihr genommen hatte und daß sie, die Lebende, nun mit den Hoffnungen des Lebens zurückblieb.

Nein, Holle Rohn, die schöne, junge, mutige Holle Rohn war dem Manne, der als erster und einziger ihre Liebe gewonnen hatte, so nahe geblieben in allem Denken und Tun, daß jeder Dritte, der sich anschickte, zwischen sie und die Erinnerung an ihren Gatten zu treten, sich umweht fühlen mußte von Einsamkeit und Fremdheit. Nicht Holle würde ihn zurückstoßen mit einem Wort der Abweisung; nein, sie würde den Wunsch des Dritten wohl kaum begreifen, kaum fassen können, — und das eben war's, was dem Gedanken des Mannes Lembach den Weg verwehrie. Von dieser Frau durfte er nicht mehr erwarten als das Geschenk der Kameradschaft. Und der Mann Lembach begann zu begreifen, wie unendlich viel es für ihn bedeutete, dies Geschenk. Er verließ sich nicht in ein Labyrinth von Wünschen, nörkelte nicht mit dem geligen Schicksal herum. Sein Leben hatte ihn gelehrt, mit den Tatsachen zu rechnen; die Kraft seines Willens wurde nun dem Kampf gefordert, den er um eines größeren Zieles willen zu kämpfen gelobt hatte.

(Fortsetzung folgt.)